aviso

av/81

Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft
für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

02/2025

Illustration: siehe Impressum

Die Kommunikationswissenschaft am Wendepunkt? Wie KI die akademische Welt auf den Kopf stellt

Eine Debatte mit Beiträgen von Andreas Hepp, Olaf Jandura, Anna Sophie Kümpel, Marlis Prinzing, Michael Scharkow, Sophia Volk, Gerhard Vowe und Gregor Wiedemann

Inhalte: avisiert **(2)**, Debatte **(3-11)**, Aus den Fachgesellschaften **(12-15)**, Preise **(16)**, Doktorandenumfrage **(17-18)**, Tagungen **(19-23)**, Impressum **(20)** Neu Erschienen **(24)**, Interview **(25-27)**,

Anzeige

Spielen in all seinen Facetten

Jens Junge | Karin Falkenberg | Rudolf Inderst | Jochen Koubek [Hrsg.]
Spielforschung
2025, ca. 800 S., geb., ca. 98,– €
ISBN 978-3-7560-0239-9
E-Book 978-3-7489-3766-1
(NomosHandbuch | NomosHandbook)
Erscheint ca. Dezember 2025

Spielen ist ein unzureichend erforschtes Urphänomen der Natur und der Menschen. In diesem Handbuch haben sich Spielforscher:innen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften erstmals zusammengetan, um aus ihren jeweiligen Perspektiven einen Einblick in die vielfältigen Aspekte spielerischer Phänomene zu geben.

Nomos eLibrary

Nomos

avisiert.

Dieses „Avisiert“ wurde ohne KI-Unterstützung erstellt. Noch muss die Verwendung von KI bei wissenschaftlichen Texten deklariert werden, aber vielleicht wird künftig umgekehrt vorgegangen und gekennzeichnet, was ohne KI entstanden ist. In „Nature“ wurde Ende September 2025 unter dem Titel „Universities are – and must continue to be – a force for good“ in unterschiedlichen Beiträgen diskutiert, wie sich Universitäten neben den Herausforderungen feindseliger Politik, Finanzierungssorgen, einem großen Desinteresse der Gesellschaft und der KI positionieren sollen. Universitäten müssten sich neu erfinden, um zu überleben, wurde konstatiert. Sie sind nicht nur für die Ausbildung junger Menschen relevant, sondern auch für die Entwicklung von Gesellschaften.

Die Debatte dieser Aviso-Ausgabe bezieht Position zur Frage, inwiefern durch KI unser Fach auf den Kopf gestellt wird.

Gerhard Vowe und Olaf Jandura haben die Debattenbeiträge organisiert und sie verweisen nicht nur auf die rasanten Fortschritte durch KI-Tools und die sich anbahnenden Möglichkeiten der Künstlichen Generativen Intelligenz, sondern auch darauf, dass es zu fundamentalen Veränderungen in der Ausbildung und Forschung selbst kommen wird. Diese Entwicklung wird im Moment im Fach noch eher ignoriert. Der „AI turn“ fordert – wie sie schreiben – ein schnelleres Agieren, um auf die möglichen Verwerfungen reagieren zu können.

Andreas Hepp argumentiert, dass die Kommunikations- und Medienwissenschaft auf einer holistischen Ebene die Organisation von Wissen reflektieren muss. Anna Sophie Kümpel beschreibt, wie sich die Wertschöpfungskette der Lehre verschiebt und welche Kompetenzen wie z. B. Reflexion, Transferfähigkeit und ethische Urteilskraft in den Vordergrund gerückt werden müssen.

Michael Scharkow stellt die Frage, welcher KI-Einsatz wie für den Forschungsalltag sinnvoll sein kann, und skizziert dafür drei Bereiche, wobei im Bereich Forschungsevaluation die gravierendsten Folgen erwartet werden.

Sophia Charlotte Volk argumentiert, dass Wissenstransfer an den Universitäten durch KI-Unterstützung zu einer besseren Qualität in der Wissenschaftskommunikation führen könne. Und Gregor Wiedemann zeigt die Ambivalenzen auf, die aus der Verwendung von KI-Tools in allen Forschungsprozessen entstehen können und inwiefern hier eine genaue Risikoabschätzung notwendig ist.

Für Marlis Prinzing ist ein forschungsethischer Kompass, der sich u. a. auf Sorgfaltspflicht, Schutz der Persönlichkeit, Replizierbarkeit von Studien und Transparenz bezieht, ein Grundpfeiler der Wissensgesellschaft.

Neben der Debatte finden sich aktuelle Informationen aus den drei deutschsprachigen Fachgesellschaften DGPuK, ÖGK und SGKM. Die AG Postdoc der DGPuK hat eine standardisierte Online-Befragung durchgeführt, um die Bedürfnisse und Situation von Postdocs zu erfassen. Eines der zentralen Ergebnisse ist dabei, dass es vor allen an langfristigen Perspektiven an den Universitäten fehlt. Neue Fachveröffentlichungen hat Stefan Weinacht in der Rubrik „Neu Erschienen“ zusammengestellt, und wie immer finden Sie Berichte von Tagungen der Fachgruppen. Im Interview mit Jakob Moritz Eberle definiert dieser seine Rolle als Wissenschafter als eine „Art infrastrukturelle Säule“, die Lehre, Forschung und Third Mission umfasst.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Marlis Prinzing und Petra Herczeg

Die Kommunikationswissenschaft am Wendepunkt?

Wie KI die akademische Welt auf den Kopf stellt

Eine Debatte mit Beiträgen von Gerhard Vowe & Olaf Jandura, Gregor Wiedemann, Michael Scharkow, Anna Sophie Kümpel, Sophia Volk, Andreas Hepp und Marlis Prinzing

Gerhard Vowe (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) & Olaf Jandura (Hochschule Düsseldorf)

Foto: privat

Foto: Hochschule Düsseldorf

Gegenwärtig erleben wir, wie KI die akademische Welt ruckartig auf den Kopf stellt. Seit ChatGPT öffentlich zugänglich ist, wird weit über Fachkreise hinaus deutlich, welche Potentiale in Generativer KI liegen. In enormem Tempo haben sich spezielle Anwendungen auf Basis von Large Language Models auch in der akademischen Welt durchgesetzt. Noch betrifft das vor allem die Lehre: Fast alle Studierenden lassen sich mittlerweile durch ChatGPT oder Gemini unterstützen oder delegieren Studienleistungen gleich ganz an Apps (Marczuk et al. 2025). Damit werden basale Regeln für Leistungserbringung und Prüfung unterlaufen. Darüber hinaus wird mehr und mehr sichtbar, wie Generative KI weitere Facetten wissenschaftlicher Kommunikation durchdringt, etwa die Beantragung von Forschungsmitteln oder die Begutachtung von Publikationen. Diese Veränderungen bringen vertrackte Probleme mit sich. Stichworte sind: Intransparenz der Modelle, Verzerrungen in Trainingsdaten, Diskriminierungen, Verletzungen von Urheber- und Datenschutz, Inkonsistenz der Ergebnisse, Ausspähung von Daten, Verbreitung unangemessener und ungenauer Behauptungen, Optimierung von Fälschungen und Täuschungen bei Ergebnissen, Halluzinationen (z.B. Bail 2024; Bisbee et al. 2024).

Und das ist erst der Anfang: Denn gut begründete Prognosen (z.B. Kokotajlo et al. 2025) gehen davon aus, dass in den nächsten Jahren weitere Schritte in Richtung einer Künstlichen Generellen Intelligenz zu erwarten sind, also einer KI, die dem Menschen kognitiv ebenbürtig wäre. Demzufolge würde KI mehr und mehr über allgemeine Denkfähigkeiten verfügen, mit denen sie auch völlig neuartige Aufgaben erfüllen könnte. Sie könnte dann jedes Problem in dessen jeweiligem Kontext verstehen und lösen. Engpässe bei Hardware, Software und Trainingsdaten würden Schritt für Schritt dadurch überwunden, dass sich Forschung und Entwicklung zu KI selbst automatisieren. Aus Assistenten für spezielle Aufgaben würden Agenten mit generellen Fähigkeiten. KI würde sich damit nicht mehr auf Routinetätigkeiten in der Forschung beschränken, sondern auch kreative und innovative Leistungen erbringen. Dies hätte enorme Folgen für die Wissenschaft, denn dann könnten bislang menschliche Leistungen in Forschung und Entwicklung, in Ausbildung und Wissenschaftsorganisation durch Maschinen erbracht werden — Ende offen. Forschende würden dadurch die gleichen Kränkungen erfahren, wie sie Setzern und Übersetzern, Programmiererinnen und Journalistinnen bereits zugemutet wurden. Und sie würden mit völlig neuartigen Chancen und Risiken umzugehen lernen und dabei eine andere akademische Welt formen.

Die eigentliche Herausforderung für die Kommunikationswissenschaft besteht also nicht darin, dass KI immer mehr zum zentralen Objekt von Ausbildung und Forschung wird. Vielmehr verändert KI mehr und mehr Ausbildung und Forschung selbst. Auf diese Umwälzung ist die Fachgemeinschaft aktuell nicht vorbereitet. Vielfach werden die Augen verschlossen. Dies mag für den Moment entlasten, verschärft aber

die Probleme. Erforderlich ist vielmehr, dass wir uns darüber verständigen, wie wir angesichts der enormen Chancen und Risiken agieren und reagieren sollten. Die Zeit dafür ist knapp, denn Veränderungen werden in hohem Tempo aufeinander folgen. Im Vergleich dazu ist die Disruption durch internetbasierte Medien in den letzten 30 Jahren gemächlich verlaufen. Im Rückblick hatten wir reichlich Zeit, uns auf Web 1.0 und Web 2.0 einzustellen. Der „AI turn" (Dodds et al. 2025) lässt uns weniger Zeit.

avi[Debatte]

Den überfälligen Anstoß zu einer Verständigung soll diese Debatte in aviso bilden. Sie folgt der Leitfrage: Wie wird KI die Kommunikationswissenschaft im Hinblick auf Ausbildung, Forschung, Third Mission und Wissenschaftsorganisation in den nächsten drei Jahren verändern? Und wie könnten und sollten die Veränderungen gestaltet werden?

Die Debatte führen sechs Kolleginnen und Kollegen. Fünf Beiträge fokussieren einzelne kommunikationswissenschaftliche Tätigkeitsbereiche, davon zwei die Forschung und je einer die Ausbildung, die Third Mission und die Wissenschaftsorganisation. Die Debattenredaktion hat die Beitragenden gebeten, jeweils drei Vermutungen zu prüfen, wie sich einzelne Aktivitäten alsbald durch KI verändern werden, etwa wie sich die Wahl von Studienfach und -ort durch KI-Apps verändert. Dies kann jeweils nur ein winziger Ausschnitt sein; aber nur die Beschränkung erlaubt, die Veränderungen möglichst präzise abzuschätzen. Dabei werden zwei Stufen von KI-Potentialen unterschieden: Die erste, derzeit deutlich erkennbare Stufe bilden KI-Assistenten, die Menschen bei ihren wissenschaftlichen Leistungen unterstützen, etwa bei Hypothesenbildung oder Datenerhebung. Die zweite, erst vage erkennbare Stufe bilden KI-Agenten, die wissenschaftliche Leistungen eigenständig erbringen, kontrolliert durch menschliche oder maschinelle Expertise. Die Vermutungen über Veränderungen müssen grob bleiben. Denn bei der Einschätzung, wie ein KI-Potential 2026 oder später die jeweilige Aktivität prägt, ist vieles zu berücksichtigen. So wäre für die breite Akzeptanz eines KI-Assistenten in der Begutachtung von Forschungsanträgen erforderlich, dass dies datenschutzkonform geschehen kann. Diese vielen Voraussetzungen können bei den Vermutungen nicht explizit berücksichtigt werden.

Zudem hat die Redaktion die Beitragenden gebeten, die Relevanz und die Valenz dieser Veränderungen einzuschätzen und den jeweiligen Handlungsbedarf zu skizzieren. Abgerundet wird dies durch einen ethischen Kompass von Marlis Prinzing, der Orientierung für das Handeln geben soll.

Insgesamt zeigt sich bei den Antworten: Die Beiträge stimmen darin überein, dass KI-Assistenten die akademische Welt bereits tief durchdrungen haben. Sie divergieren allerdings darin, wann damit zu rechnen ist, dass KI-Agenten Aufgaben eigenständig erledigen. Der Klärungs- und Handlungsbedarf wird generell als groß eingeschätzt.

Was ist unmittelbar zu tun und zu lassen? Die Debatte in aviso kann nur ein Anstoß für eine gründliche Klärung und umsichtige Gestaltung sein. Jedes Institut, jede Fachgruppe, jeder Forschungsverbund ist gut beraten, sich eingehend und umgehend Gedanken zu machen, wie mit den Herausforderungen durch KI umzugehen ist, und die Gestaltungsmöglichkeiten auszuloten. Wenn nicht jetzt, wann dann? Und wer, wenn nicht wir?

Quellen

Christopher A. Bail: Can Generative AI improve social science? Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 121 (21), 2024, e2314021121. DOI: 10.1073/pnas.2314021121

James Bisbee, Joshua D. Clinton, Cassy Dorff, Brenton Kenkel, Jennifer M. Larson: Synthetic Replacements for Human Survey Data? The Perils of Large Language Models. Political Analysis 32 (4), 2024, S. 401–416. DOI: 10.1017/pan.2024.5

Kate Crawford: Atlas der KI. Die materielle Wahrheit hinter den neuen Datenimperien. C.H.Beck 2024

Tomás Dodds; Rodrigo Zamith; Seth C Lewis: The AI turn in journalism: Disruption, adaptation, and democratic futures. Journalism 2025-05-15. DOI: 10.1177/14648849251343518

Daniel Kokotajlo, Scott Alexander, Thomas Larsen, Eli Lifland, Romeo Dean: AI 2027. AI Futures Project. 03.04.25. https://ai-2027.com/

Ray Kurzweil: The Singularity is Nearer: When We Merge With A.I. Viking 2024

Anna Marczuk, Frank Multrus, Thomas Hinz, Susanne Strauß: Künstliche Intelligenz (KI) im Studienalltag: Einschätzungen von Studierenden zum Einsatz von KI an deutschen Hochschulen. DZHW, 2025. https://doi.org/10.34878/2025.02.dzhw_brief

KI und Forschung: Potenziale nutzen, Risiken kennen

Standpunkt: Gregor Wiedemann (Leibniz-Institut für Medienforschung, Hamburg)

Foto: privat

Von der Identifikation der Forschungslücken bis zur Zusammenfassung der Gutachten: KI kann Forschende bereits heute bei nahezu allen Schritten der wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion unterstützen. Und mehr noch: Unter dem Stichwort „autonomous scientific discovery" werden KI-Agenten entwickelt, die neues wissenschaftliches Wissen generieren sollen. In der Mathematik wurden so bereits neue Lösungen für Probleme gefunden, bei denen Menschen seit Jahrzehnten keine Fortschritte mehr erzielt hatten. Wie wird KI die kommunikationswissenschaftliche Forschung in den nächsten Jahren beeinflussen?

Bei der Begutachtung etwa von Projektanträgen wird sich die Mehrheit der Forschenden 2026 noch nicht durch KI-Assistenten unterstützen lassen, für 2027 ist es dagegen erwartbar. KI-unterstützte Gutachten werden sich schon deswegen durchsetzen, weil Anträge und Forschungsartikel mit KI auch schneller und effektiver und damit in größerer Zahl erstellt werden. Noch zögern viele Zeitschriften und Fachverbände, den KI-Einsatz für Reviews zu empfehlen, verbieten ihn aber auch nicht mehr. Mittelgeber werden KI nutzen, um eingehende Forschungsanträge nach ihrer Passung zum Förderprogramm zu selektieren und zu ranken. Den Gutachter:innen obliegt dann vor allem die Aufgabe, die KI-generierten Bewertungen zu kontrollieren. Darin steckt Potenzial für ein faireres Verfahren. Schließlich steht KI nicht in Wettbewerb mit Kolleg:innen und hat schon heute einen besseren Überblick über Forschungsstände als die meisten Expert:innen.

Für die Datenauswertung wird sich KI schneller durchsetzen. Forschende der Computational Social Science adaptieren seit Langem die neuesten Technologien, zum Beispiel zur automatischen Kodierung großer Mengen von Text- und Bilddaten. KI-Systeme helfen bei der Programmierung von Analyseskripten oder schlagen geeignete Methoden für spezifische Datenarten vor. Auch in der qualitativen Forschung haben KI-Assistenten Einzug in Programme wie MAXQDA gehalten und finden beispielsweise passende Textstellen für Kategorien. Die gestiegene Nutzerfreundlichkeit ermöglicht den Einsatz auch mit wenig technischer Vorbildung. Vermutlich wird sich die Mehrheit der Forschenden also 2027 bei der Datenauswertung durch KI helfen lassen. Diese Aufgabe komplett an KI-Agenten zur selbstständigen Erledigung zu übertragen, wird aber noch auf sich warten lassen. Bislang sind diese noch nicht sehr gut darin, eigenständig spannende Fragen an das Datenmaterial zu stellen.

Auch bei der Produktion von Publikationen werden sich 2027 die meisten Forschenden durch KI unterstützen lassen. Bereits heute sind KI-basierte Werkzeuge für Übersetzung und Korrektur standardmäßig in Gebrauch. Zunehmend werden einzelne Absätze nach Eingabe von Stichpunkten oder ganze Kapitel etwa zum Forschungsstand automatisch generiert. Ganze Paper von hoher Qualität werden so noch nicht entstehen. Aber es wird schwerer, gute und weniger gute Publikationen zu unterscheiden. Gerade dafür werden Gatekeeper bei Journalen und Konferenzen eine noch wichtigere Rolle spielen.

Insgesamt wird KI dazu beitragen, den wissenschaftlichen Output zu steigern, das durch Medienwandel und KI beeinflusste Kommunikationsverhalten auswertbar zu machen und neue Räume für interdisziplinäre Erkenntnisproduktion zu eröffnen. Aber Vorsicht: An den Grenzen ihres Wissens neigt KI zu Halluzination. Mit ihren Antworten kann sie meilenweit daneben liegen. Sich solche Einschränkungen bewusst zu machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben. Um KI gewinnbringend zu nutzen, muss man ihr kritisch begegnen. Dafür sollten Qualifizierungsangebote und Leitlinien zum KI-Einsatz kontinuierlich entwickelt werden. Um möglichst gleiche Bedingungen für alle zu gewährleisten, sind dabei die Fachgesellschaften besonders gefragt.

KI und Forschung: Wer schreibt, wer liest, wer bewertet?

Standpunkt: Michael Scharkow (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Foto: privat

av[Debatte]

Aktuelle KI-Assistenten sind Text- und Bildgeneratoren ohne echte Intelligenz oder Logikfähigkeiten. Die Nutzung dieser Stochastic Parrots ist in vielen Forschungsbereichen schon jetzt eher Regel als Ausnahme. Deshalb sollten wir fragen, welcher KI-Einsatz sinnvoll ist und was dies für den Forschungsalltag bedeutet – hier verdeutlicht an drei Einsatzfeldern.

Für Forschungsüberblicke stehen schon länger KI-Tools zur Verfügung und erbringen vielfach nutzbare Ergebnisse. In zwei Jahren wird dies zumindest befriedigend vollautomatisiert werden können. Als Folge wird jedoch die Literaturschau weniger Gewicht in der Begutachtung erhalten. Hingegen wird es stärker darauf ankommen, aus den Überblicken wirklich neue Ideen zu entwickeln. Dies leisten transformerbasierte KI-Tools nicht, da sie nicht über ihre Trainingsdaten hinaus generalisieren können.

Bei der Datenerhebung lassen sich viele Aktivitäten sehr gut KI-gestützt automatisieren: von der Transkription über Inhaltsanalysen bis hin zur Erstellung von Items und Stimuli. Aber zumindest in den nächsten Jahren können viele Schritte der Kommunikationsforschung sicher nicht der KI überlassen werden, so lange technische, ethische und rechtliche Probleme verhindern, dass man KI-Assistenten Interviews führen, Inhaltsstichproben designen oder Laborexperimente mit Menschen steuern lässt.

Die dramatischsten Folgen der KI-Nutzung sind im Bereich der Forschungsevaluation zu erwarten: Bislang ist die Qualität wissenschaftlicher Texte ein zentrales Kriterium für die Bewertung von Anträgen, Publikationen oder Berichten. KI-Assistenten können jedoch schon jetzt passgenau jede Menge überzeugend (und überzeugt) klingender Antrags- oder Artikelprosa generieren. Die KI-gestützte Textproduktion wird zu einer Homogenisierung wissenschaftlicher Texte führen. Dies kann man als Abbau von Ungleichheiten begrüßen, etwa im Hinblick auf Fremd- vs. Muttersprachler:innen oder Autor:innen mit und ohne editorische Ressourcen. Aber den Gutachter:innen wird damit eine bewährte Bewertungsheuristik genommen; sie müssen nun noch stärker auf die Qualität der Argumente, innovative Ideen und sinnvolle Forschungsdesigns achten, und dies bei einer Flut von Publikationen und Anträgen. Es liegt nahe, deshalb auch bei der Evaluation von Forschung auf KI-Assistenten zu setzen, die Texte zusammenfassen, ordnen, bewerten können. Aber Erfahrungen, etwa im Bewerbermanagement, zeigen, dass der Nutzen gegenwärtiger KI-Tools kaum über ein grobes Screening hinausgeht. Zudem werden dabei soziale Ungleichheiten reproduziert. Und für die Begutachtung besonders pikant: KI-Tools präferieren KI-generierte Texte gegenüber denen menschlicher Autor:innen (Laurito et al., 2025).

Bevor wir uns in der Hoffnung auf Effizienzgewinne unkritisch der KI-Assistenten bedienen und bewährte Arbeitsprozesse auf die Eigenheiten dieser Tools ausrichten, sollten gerade wir empirisch untersuchen, ob diese wirklich zu besserer (und nicht nur billigerer) Forschung und Forschungsevaluation führen. Denn wenn wir uns zukünftig in der Bewertung von Forschungsqualität naiv auf KI-Assistenten stützen, also letztlich nur noch KI-Tools den Output anderer KI-Tools bewerten lassen, können wir auch gleich alle Manuskripte publizieren, die minimale Standards erfüllen, Auszeichnungen nach h-Index oder Fördermittel per Lotterie vergeben – und damit wenigstens eine Menge CO_2 sparen.

Laurito, W., Davis, B., Grietzer, P., Gavenčiak, T., Böhm, A., & Kulveit, J. (2025). AI–AI bias: Large language models favor communications generated by large language models. Proceedings of the National Academy of Sciences, 122(31), e2415697122..

KI und Ausbildung: Zwischen Lehrbuch und Chatbot

Standpunkt: Anna Sophie Kümpel (LMU München)

Die kommunikationswissenschaftliche akademische Ausbildung ist schon heute spürbar durch die Nutzung von KI-Anwendungen geprägt. Mehr als 90 % der in einer aktuellen Studie befragten Studierenden nutzen sie im Studium (von Garrel & Mayer, 2025) – vor allem, um Verständnisfragen und Fachbegriffe zu klären. Dass die meisten Studierenden basale Kompetenzen mit Unterstützung durch KI-Assistenten erwerben, ist also bereits Realität. Und dies ist erst der Anfang: Bald könnten zahlreiche Leistungen vollständig von KI-Agenten erbracht werden. Doch wo bleiben dabei die Dozierenden?

Viele Grundlagen unserer Disziplin – von Literatursystematisierung über Statistik-Basics bis zu Methoden – lassen sich mit KI-Anwendungen zielgerichteter und zugänglicher vermitteln. Das klassische Modell «Dozent:in erklärt – Studierende üben – Dozent:in korrigiert» wandelt sich zunehmend zum KI-gestützten Co-Learning. Der Mensch bleibt im redensartlichen «Loop», aber nicht mehr an jeder Stelle: Er validiert, kontextualisiert, bewertet. Die operative Vermittlung einfacher Fertigkeiten könnte künftig von universitär zertifizierten Assistenzsystemen übernommen werden, die damit auch die Lehrenden entlasten.

Was hat das für Konsequenzen? Erstens verschiebt sich die Wertschöpfung der Lehre: Die Vermittlung reiner Routinekompetenzen verliert an Relevanz, während Meta-Kompetenzen ins Zentrum rücken, also kritische Reflexion, Transferfähigkeit, ethische Urteilskraft. Zweitens verändert sich die Prüfungslogik: Wenn KI-Anwendungen jederzeit verfügbar sind, müssen Lehr- und Lernkontrollen stärker prozess- und problemorientiert gestaltet werden. Und drittens entstehen neue Rollenbilder für Lehrende: Sie sind nicht mehr nur Wissensvermittler:innen, sondern Coaches, Kurator:innen und Qualitätsprüfer:innen von KI-gestütztem Lernen – etwa, wenn sie von KI-Agenten erstellte Analysen gemeinsam mit Studierenden evaluieren und weiterentwickeln.

Die Bewertung dieser Entwicklungen ist ambivalent. KI-Anwendungen können helfen, Lernerfahrungen zu personalisieren, lebensweltlich anschlussfähig zu machen und Studierende zu selbstgesteuertem Arbeiten zu befähigen. Zugleich kann die Entwicklung dazu führen, dass wir verlernen, basale Fähigkeiten ohne KI zu erwerben (und zu vermitteln!). Die Gefahr einer «Kompetenzillusion» droht – insbesondere, wenn KI-Output nicht gemeinsam geprüft und eingeordnet wird.

Nun könnte man all dies einfach auf sich zukommen lassen oder hoffen, dass sich schon nicht allzu viel ändern wird. Zielführender ist, schon jetzt konkreten Handlungsbedarf zu identifizieren. KMW-Institute sollten im Rahmen genereller universitärer Regelungen klare Qualifikationsziele für den Umgang mit KI-Anwendungen entwickeln – nicht nur technische Bedienung und «Prompt-Engineering», sondern auch kritische Bewertung und ethische Reflexion. Curricula sollten den Einsatz von KI explizit vorsehen, etwa in Seminaren, bei denen Studierende Ergebnisse von KI-Anwendungen eigenen Analysen gegenüberstellen. Prüfungsformate müssen reformiert werden: weg von Reproduktion des Stoffes hin zu Anwendungs-, Transfer- und Evaluationsaufgaben. Und schließlich stehen auch die Hochschulen in der Pflicht, Lehrende fortzubilden und eine offene und kritische Diskussionskultur über die Nutzung von KI in der akademischen Ausbildung zu fördern. Die Kommunikationswissenschaft könnte hier zur Vorreiterin werden – getragen von jenen, die sich frühzeitig auf KI eingelassen und ihr Potenzial erkannt haben.

Foto: privat

von Garrel, J., & Mayer, J. (2025). Künstliche Intelligenz im Studium – Eine quantitative Längsschnittstudie zur Nutzung KI-basierter Tools durch Studierende [Preprint]. https://doi.org/10.48444/h_docs-pub-533.

KI und Third Mission: Wissenstransfer per Autopilot?

Standpunkt: Sophia Charlotte Volk (LMU München)

Foto: privat

Die rasante Entwicklung generativer KI verändert auch die Third Mission von Hochschulen, vor allem die Öffentlichkeitsarbeit. Um die Auswirkungen von KI darauf einzuordnen, sind zwei Ebenen zu unterscheiden: zentrale Kommunikationsabteilungen und dezentrale Einheiten wie KMW-Institute.

Die Kommunikationsabteilungen der Hochschulen haben sich professionalisiert und verantworten neben der Reputationspflege auch den Wissenschaftstransfer. Befragungen zeigen einen deutlichen Anstieg der KI-Nutzung in der universitären Öffentlichkeitsarbeit zwischen 2023 und 2024 (Henke, 2025), insbesondere für Text- und Bildgenerierung, Übersetzungen und Transkriptionen. KI wird in der gesamten Kommunikationskette unterstützend eingesetzt – von Ideengenerierung über Content-Produktion bis zu Distribution und Evaluation. Untersetzt mit wachsenden Budgets für KI ist ein weiterer Anstieg bis 2027 erwartbar, begleitet von neuen Rollenprofilen für Kommunikator:innen und der Entwicklung eigener KI-Chatbots auf Basis interner Trainingsdaten. Bis 2028 ist das eigenständige Operieren von KI-Agenten für regelbasierte Standardprozesse plausibel, etwa für Pressemitteilungen, Crossposting oder Monitoring. Dagegen ist für Strategieentwicklung, Krisenkommunikation oder Dialog mit der Gesellschaft – etwa bei öffentlichen Veranstaltungen oder partizipativen Formaten – eher ein Assistenz- als ein Automatisierungsszenario realistisch. Die Kommunikation dezentraler Hochschuleinheiten hat ebenfalls zugenommen, ist aber kaum erforscht.

Die DGPuK AG Third Mission und Wissenstransfer hat Daten zu Infrastrukturen und Transferaktivitäten an KMW-Instituten erhoben. Vorab daraus dies: Zumeist ist Wissenstransfer nicht klar verankert, sondern wird vom wissenschaftlichen und administrativen Personal getragen. Oft sind Angehörige des Mittelbaus verantwortlich für die Pflege von Social-Media-Accounts und Institutswebsites oder geben Medieninterviews.

Voraussichtlich werden verfügbare Anwendungen wie ChatGPT bis 2027 an den meisten KMW-Instituten unterstützend genutzt. Vereinzelt dürften Kolleg:innen mit KI-Avataren oder Bots experimentieren, die auf eigenen Publikationen trainiert werden. Bis 2028 ist jedoch ohne klare Verantwortlichkeiten, feste Budgets und Anreize nicht zu erwarten, dass institutseigene KI-Agenten für Third-Mission-Aktivitäten entwickelt werden. Gewichtigere Konsequenzen hat die Veränderung in der zentralen Hochschulkommunikation: Sie prägt Sichtbarkeit und Erwartungen an Wissenschaftskommunikation und setzt etwa durch KI-Richtlinien den Rahmen, in dem Institute und Forschende kommunizieren.

Wie sind die Veränderungen zu bewerten? KI verspricht Effizienzgewinne, etwa um Social-Media-Posts zu erstellen oder Studienergebnisse zielgruppengerecht aufzubereiten. Zugleich gilt es, Probleme wie Korrektheit, Datenschutz und ethische Fragen zu bedenken. Unterm Strich überwiegt der Nutzen, sofern der Einsatz von KI kritisch, verantwortungsvoll und datenschutzkonform erfolgt und ein human in the loop gewahrt bleibt. Wünschenswert wäre, wenn Zeit- und Effizienzgewinne zu Qualitätssteigerungen der Wissenschaftskommunikation führen.

Handlungsbedarf besteht hinsichtlich klarer Zuständigkeiten für Wissenstransfer, eigener Budgets für KI und des systematischen Aufbaus KI-gestützter Anwendungen zusammen mit der IT. Erforderlich sind auch die Entwicklung von KI-Kompetenzen und von verbindlichen Leitlinien für den Einsatz (z.B. zu Kennzeichnung, Urheberrecht) sowie regelmäßige Audits, um Fehler und Verzerrungen zu minimieren. Und es besteht immenser Forschungsbedarf.

Henke, J. (2025). The new normal: The increasing adoption of generative AI in university communication JCOM 24(02), A07.

Kommt die „Organisationsintelligenz“? Warum sich mit KI alle Organisationen ändern werden – auch die der Kommunikations- und Medienwissenschaft

Standpunkt: Andreas Hepp (Universität Bremen)

Foto: Beate C. Koehler

Für 2027 wurde die „Gefahr einer Übernahme durch KI“ (https://ai-2027.com) beschworen. Diese Prognose stammt aus dem Umfeld des Effective Altruism, der Allgemeine Künstliche Intelligenz als das größte Risiko der Menschheit sieht und die Entwicklung von Unternehmen wie OpenAI oder Anthropic beeinflusst. 2027 wird zwar nicht diese Schallmauer durchbrochen, wir werden aber tief in einer Transformation stecken – der größten Veränderung unserer Medienumgebung seit dem Web 2.0.

Das Organisieren von Wissenschaft betrifft dies auf zwei Ebenen.

Auf individueller Ebene ist die Unterstützung bei Management- und Begutachtungsaufgaben bereits heute möglich und wird 2027 der Normalfall sein. KI-Assistenten sind dann in alle Standardanwendungen implementiert: Finanzkalkulation, Berichtserstellung oder Mailverkehr werden unterstützt. Interessierte Kolleg:innen werden Systeme wie Cluely installiert haben, die jegliche Kommunikation begleiten, Protokolle und ToDo-Listen erstellen, aber auch pro-aktiv auf Zusammenhänge hinweisen.

Auf organisationeller Ebene werden wir 2027 mitten in einer Aushandlung stecken, welche Automatisierung wir wollen. Es wird viele KI-Kommissionen geben, Positionspapiere von Personalräten und Studierendengruppen. Manches ist gelöst: Studienberatung mittels ChatBot ist möglich, weil die Systeme nun rechtssichere Auskunft geben. Richtig implementiert kann KI die Raum- und Studiengangsplanung sowie Personalangelegenheiten optimieren.

Strittiger wird die Begutachtung von Studienleistungen, Aufsätzen und Anträgen sein. Kommissionen, Zeitschriftenbeiräte und ein weiterer DFG-Ausschuss beraten dies. Der typische Kompromiss ist, die Letztentscheidung beim Menschen zu belassen. Offensichtlich wird aber auch, dass die Daten über Wissenschaftler:innen feinkörniger werden – zu sehen am dann aktuellen Update von GoogleScholar. Und einzelne werden hoffen, durch KI-Systeme bislang „versteckte“ Leistungen wie organisationelle Care-Arbeit oder Teamwork besser in Evaluationen einbeziehen können.

Der größte Streit wird jedoch um die „Organisationsintelligenz“ entbrennen: Es sind Systeme verfügbar, die die gesamte Kommunikation einer Organisation monitoren. Auf dieser Basis übernehmen sie nicht nur Protokollierung und ähnliche Aufgaben, sondern vernetzen Personen, sobald neue Ideen entstehen, oder schlagen Prozessoptimierungen vor. Einzelne Kolleg:innen sehen darin Potenziale für Innovationen, andere die Gefahr der Überwachung – und einige fühlen sich von den Zukunftsvisionen des Effective Altruism eingeholt und sehen in einer solchen „kleinen“ Superintelligenz einer Organisation das „größtmögliche“ Risiko für die Wissenschaft.

Drei Konsequenzen sollten wir aus diesem Szenario ziehen:

1. Wenn „KI-unterstützt“ der individuelle Normalfall ist, zählt nicht nur Weiterbildung, sondern eine reflexive Auseinandersetzung damit, wie sich unsere eigenen Organisationspraktiken verändern.

2. Was angemessene Gestaltung solcher Systeme auf organisationeller Ebene heißt, sollten wir bereits jetzt nicht nur klären. Vielmehr sollten wir die KI-Systeme, die wir wollen, selbst entwickeln. Andernfalls bleibt einmal mehr nur die Übernahme von Systemen, die nach anderen Wertmaßstäben entwickelt wurden.

3. Wir sollten die Möglichkeit einer „Organisationsintelligenz“ ernst nehmen. Aus rechtlichen Gründen wird diese wohl zuerst bei US-Unternehmen erprobt. Wir sollten aber bereits jetzt eine differenzierte Haltung dazu finden, wenn wir nicht von solchen potenziellen Zukünften überholt werden wollen. Das Imaginieren einer eigenen KI-Zukunft der Wissenschaft kann dabei helfen!

KI-gestützte (Kommunikations-)Wissenschaft braucht einen Kompass

Standpunkt: Marlis Prinzing (Hochschule Macromedia)

Foto: Martin Jepp

KI durchdringt die gesamte „Wertschöpfungskette“ der Forschung und ist ein Turbo-Beschleuniger wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion. KI-Modelle können ein riesiger Wissensspeicher sein, bei der Literatursuche und -verarbeitung unterstützen, blitzschnell immense Datenmengen analysieren und verknüpft zu KI-gestützten Multi-Agenten-Systemen helfen, mehrstufige, komplexe Aufgaben zu erledigen. Und KI-Systeme lassen sich durch bestimmte Methoden (u. a. „Reinforcement Learning from Human Feedback“, „Constitutional AI“) auf Werte sowie auf Ziele und Absichten von Menschen (Entwickler:innen; Nutzende etc.) ausrichten (AI-Alignment). Das hilft sicherzustellen, dass sie zuverlässiger das machen, was sie sollen.

KI-Systeme haben aber nie eine Moral, und man kann sie für Fehler nicht zur Verantwortung ziehen oder gar bestrafen. Verantwortung können nur Menschen übernehmen. Sie brauchen dafür einen ethischen Kompass. Er hilft auch in stürmischen Zeiten mit vielfältigen Herausforderungen, Kurs auf das Ziel guter wissenschaftlicher Praxis zu halten, und zu ermessen, was geht, was nicht und warum dies so ist. KI-gestützte akademische Forschung, möglicherweise gar ein „AI-Turn“ von Wissenschaft, stellt nicht alle bisherigen ethischen Prinzipien auf den Kopf. Aber einige müssen breiter gefächert und justiert werden durch KI-Kompetenz. Der Einsatz von KI muss gelehrt, gelernt und trainiert werden. Hier folgen sechs Kernpunkte:

1 Sorgfaltspflicht. „Garbage in, garbage out“ – werden KI-Modelle z.B. mit Daten trainiert, in denen sich Vorurteile widerspiegeln, verstärken sich diese Effekte. Sorgfältig vorgehen heißt z. B., Schwächen im Datensatz mittels Algorithmen aufzuspüren und auszugleichen, indem man vor der Eingabe in ein Modell Daten unterrepräsentierter Gruppen hinzufügt oder Nebenbedingungen in den Prozess einbaut. Explainable AI (XAI) ist ein Schlüssel: Sorgfalt bedeutet, nur Ergebnisse zu verwenden, deren Zustandekommen man verstanden hat. Man sollte also keine mittels eines leistungsstarken Deep-Learning-Modell erzielten Befunde verwenden, das der Modell-Entwickler nur als eine Art Blackbox anbietet. Forschende sind professionelle Anwender; sie müssen nicht jedes Detail, aber das Prinzip des methodischen Fundaments eines KI-Modells, also der Architektur, Datensatzkonstruktion und Trainingsmethode, verstehen.

2 Schutz der Persönlichkeit. In öffentlich zugängliche KI-Systeme sollten keine sensiblen personenbezogenen Daten eingegeben werden. Für bestimmte Zwecke sollten datenschutzkonforme Systeme entwickelt/genutzt werden, und man sollte nicht einfach auf die gängigen Marktmodelle vertrauen.

3 Replizierbarkeit als Standard. Bereits unterschiedliche Betriebssysteme können es erschweren, durch Machine Learning produzierte Ergebnisse zu wiederholen, sie sind also systemimmanent nur mit Einschränkung intersubjektiv nachprüfbar. Forschungsethisch bleibt es dennoch geboten, dies zu benennen bzw. Code und Parameter zu exportieren und verwendete KI-Modelle, Algorithmen und

Datensätze zu dokumentieren, also Replizierbarkeit als Standard zu bewahren.

4 Kompetenter Einsatz von KI. Verantwortungsbewusst und damit nachhaltig vorgehen heißt auch, Funktionsweisen sowie Vor- und Nachteile von angewendeten KI-Tools und Modellen kennen, mit Risiken umgehen können sowie differenzieren: Für welche Aufgaben ist KI-Assistenz nützlich, welche erfordern menschliche Kreativität und ein menschliches Urteil? Welche Tools verbessern die Arbeitsqualität (z. B. durch die Entlastung von stumpfsinnigen Tätigkeiten und ermüdenden Routineaufgaben)? Lässt sich der ökologische Preis (Energie etc.) rechtfertigen?

5 Verankerung in der Aus- und Weiterbildung. Die mit KI verbundenen Herausforderungen machen es dringend notwendig, wo noch nicht erfolgt, forschungsethische Prinzipien verbindlich und systematisch in der akademischen Ausbildung zu verankern – gerichtet an Lehrende, Forschende und Studierende.

6 Transparenz, Begründung, Mensch als Kontrollinstanz. Die KI-Unterstützung ist im gesamten Prozess – ob bei Datenerhebungen, -analysen, Konzept- oder Textarbeit etc. – offenzulegen: Warum, wie und wofür wurde ein bestimmtes Tool eingesetzt? Es fehlen aber übergeordnete Orientierungslinien, wie dies zu erfolgen hat, und an welchen Stellen der Mensch als Prüf- und Kontrollinstanz, der „Human-in-the loop", einzuschalten ist.

Es gibt in manchen Institutionen Richtlinien. Doch es bleibt einiges zu tun. Die Verantwortung zu handeln ist gestuft, adressiert also mehrere Ebenen: Die Fachgesellschaften, Hochschulen, Forschenden, Modell-Anbieter. KI mag die (Kommunikations-)Wissenschaft auf den Kopf stellen, muss uns aber nicht kopflos machen. Ein forschungsethischer Kompass, der kontinuierlich trainiert und angewendet wird, ist der Schlüssel für eine aufgeklärte Wissensgesellschaft mit Zukunft.

Beispiele für Regelungen von KI-Nutzung für Forschung und Lehre

Generelle Handlungsempfehlungen
Hochschulforum Digitalisierung: Künstliche Intelligenz: Grundlagen für das Handeln in der Hochschullehre
BMFTR: Handlungsempfehlungen für den Einsatz von generativer KI in der Wissenschaftskommunikation

Regelungen von Universitäten und Hochschulen
HHU Düsseldorf: Leitlinien zur Verwendung generativer Künstlicher Intelligenz in der Lehre
HS Düsseldorf: Übersicht zu ChatGPT im Kontext Hochschullehre
UZH Zürich: Empfehlungen zum Umgang mit generativer Künstlicher Intelligenz
TU Wien: Empfehlung zur guten Praxis im Umgang mit generativer KI
Harvard University: Initial guidelines for the use of Generative AI tools

Regelungen von Förderinstitutionen
DFG: Zum Einfluss generativer Modelle für die Text- und Bilderstellung auf die Wissenschaften und das Förderhandeln
SNF: Wie der SNF mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz bei Fördergesuchen umgeht
FFG: Position der FFG zur Verwendung generativer AI
EU-Kommission: Living guidelines on the responsible use of generative AI in research

Regelungen von Wissenschaftsverlagen
Springer: Editorial Policies - Artificial Intelligence (AI)
Sage: Artificial intelligence policy
Taylor and Francis: Editorial Policies - Using artificial intelligence (AI) in your research

Sammlungen von KI-Tools

KI für wissenschaftliches Arbeiten
U Duisburg-Essen: KI-Tools für Literaturrecherche und wissenschaftliches Arbeiten
U Tübingen: Künstliche Intelligenz für das wissenschaftliche Arbeiten
U Siegen: KI-Tools

KI in der Lehre
DGHD & GMW: Didaktische Handreichung zur praktischen Nutzung von KI in der Lehre
TU Hamburg: KI-Tools in Studium und Lehre
HS Bochum: KI in der Lehre

Erkennung von KI durch KI
TH Augsburg: KI-Text-Detektoren
TH Mittelhessen: Limitations of AI recognition software

Links

Soweit die genannten Regelungen oder Tools im Netz verfügbar sind, finden Sie die URLs über den QR-Code oder auf unserer Website https://www.dgpuk.de/de/debatten-uebersicht.html

AUS DEN FACHGESELLSCHAFTEN

DGPuK
Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V.

Die Ambivalenz der künstlichen Intelligenz

Wissenschaft als Beruf – sei es als Profession oder innere Berufung – verändert sich derzeit rasant. Das gilt für die Kommunikationswissenschaft mit ihrem dynamischen Forschungsgegenstand umso mehr. Neben den aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen mit Blick auf die Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit beeinflusst insbesondere eine aktuelle soziotechnische Entwicklung das Wissenschaftssystem: Anwendungen generativer künstlicher Intelligenz (KI) verändern die Art, wie wir Wissenschaft betreiben, fundamental. Sie wirken sich auf die karrierebezogenen Herausforderungen aus (etwa auf den zunehmend effizienzgetriebenen Output) ebenso wie auf die ethische Praxis und den Prozess der Wissensproduktion.

Die Wirkung der verschiedenen Formen künstlicher Intelligenz ist ambivalent. Einerseits ergeben sich Chancen für Produktivität und Effizienz, anderseits existieren zahlreiche ungelöste Fragen im Bereich von Recht (etwa Urheberrecht und Regulierung) und Ethik. Hinzu kommt die epistemische Macht großer Sprachmodelle, die konkrete wissensbezogene Auswirkungen hat. Diese Transformation führt zu neuen Ungewissheiten und ethischen Dilemmata, die die innere und äußere Organisation der Wissenschaft berühren. Inwiefern sich die mit dem umfassenden Einsatz von KI-Anwendungen einhergehende Restrukturierung der Wissensarbeit in Summe eher positiv oder negativ auswirken wird, bleibt abzuwarten. Man muss aber wohl davon ausgehen, dass bestehende Strukturen – insbesondere solche sozialer und ökonomischer Ungleichheit – durch (in der Regel privatwirtschaftlich organisierte) KI-Systeme eher reproduziert, denn demokratisiert werden.

Ungelöst ist auch die Frage, wie man die Rolle von KI definiert, ist sie Werkzeug oder Akteur? Betrachtet man die vielleicht etwas schiefe, aber dennoch instruktive Hammer-Analogie des schwedischen Kommunikationswissenschaftlers Per Axbom, scheint das Verständnis von KI als Tool mit "dual use"-Charakter zu kurz zu greifen. Plausibler ist es, KI mit Catrin Misselhorn als Akteur zu denken, der vermeintlich über Agency und soziale Interaktionsfähigkeit verfügt und dadurch menschliche Subjektivität zu simulieren scheint, was z. B. bei personalisierten KI-Tutorials positiv zum Tragen kommen kann, in anderen, privateren Kontexten aber problematisch ist. Im Kontext der Lehre zentraler ist allerdings die Fähigkeit von KI, zentrale Enkulturationskompetenzen (wie wissenschaftliches Schreiben und konzeptuelles Denken) zu simulieren, was deutliche Herausforderungen für die didaktische Arbeit birgt, deren Aufgabe es ist, selbstständiges und vor allem kritisches Denken zu schulen.

Weitere Entzauberung der Welt?

Unterm Strich bleibt das akademische Leben, um weiterhin mit Max Weber zu sprechen, „ein wildes Hasard" – unwägbar, häufig zufallsbedingt, vielfach dauerhaft prekär und stets abhängig von Machtstrukturen. Die Black Box vieler KI-Systeme und der damit einhergehende Mangel an Vorhersehbarkeit und Kontrolle verstärken diesen Zustand vermutlich eher, als dass sie ihn beheben. Ob sie damit zur „Entzauberung" der Welt beitragen oder die Magie zurückbringen, ist offen. Was hoffentlich im Kern Bestand haben wird, ist die Notwendigkeit menschlicher Eingebung, um etwas Wertvolles, etwas Bleibendes zu leisten.

Neue DGPuK-Arbeitsgruppe

Insgesamt ergibt sich für die Kommunikationswissenschaft und damit auch unsere Fachgesellschaft ein umfassender Gestaltungsbedarf für den verantwortungsbewussten Einsatz von KI in Lehre und Forschung, in rechtlicher, ethischer, aber auch strategischer und ganz praktischer Hinsicht. Davon zeugt dieses Heft sowie die enthusiastischen Reaktionen auf die Gründung einer DGPuK-Arbeitsgruppe zum Thema „generative KI und Wissenschaft" sowie die Rückmeldungen des Ethik-Ausschusses, in dem das Thema ebenso diskutiert wird. Wir freuen uns über die Initiativen der Kolleg:innen und sind gespannt auf die Arbeitsergebnisse und die in Planung befindlichen Diskussionen auf unserer nächsten Jahrestagung in Dortmund.

Für den Vorstand, Daniela Schlütz

Österreichische Gesellschaft für Kommunikationswissenschaft

Liebe Kolleg:innen, wir hoffen, Sie haben einen guten Start ins Wintersemester! Diesmal möchten wir auf unseren Call for Papers anlässlich der Kommunikationswissenschaftlichen Tage 2026 (6. bis 8. Mai 2026 in Salzburg) aufmerksam machen, in deren Rahmen wir das 50-jährige Bestehen unserer Fachgesellschaft gebührend feiern werden. In eigener Sache berichten wir außerdem über die turnusmäßige Wahl des neuen Vorstands. Abschließend informieren wir über Neues aus dem Medien Journal.

Herzlichst, Brigitte Huber, Corinna Peil, Irmgard Wetzstein und Cornelia Wallner für den Vorstand

Call for Papers: 50 Jahre ÖGK – Vergangenheit reflektieren und Zukunft gestalten

Die Kommunikationswissenschaftlichen Tage (KWT) der ÖGK finden vom 6. bis 8. Mai 2026 am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg statt. Beiträge (Abstract als PDF-Datei, max. 500 Wörter inkl. Literaturangaben) können bis zum 5. Dezember 2025 per E-Mail an kwt2026@plus.ac.at eingereicht werden.

Im Jahr 2026 blickt die Österreichische Gesellschaft für Kommunikationswissenschaft (ÖGK) auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens zurück. Dieses Jubiläum bietet Anlass zur Reflexion über die Entwicklung der Kommunikations- und Medienwissenschaft, ihre gegenwärtige Verfasstheit und ihre künftigen Herausforderungen. Die Kommunikationswissenschaftlichen Tage (KWT) 2026 möchten ein Forum schaffen, um zentrale Fragen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Kommunikations- und Medienwissenschaft in Österreich und darüber hinaus aus unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren. Ergänzend bieten wir ein offenes Panel an, um Raum für aktuelle Studien ohne direkten Bezug zum Tagungsthema zu schaffen.

Die KWT 2026 bringen Forscher:innen aus allen Teilbereichen der Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie angrenzender Disziplinen zusammen. Willkommen sind theoretische, empirische, didaktische und transferorientierte Beiträge in deutscher oder englischer Sprache. Einreichungen können sowohl retrospektiv, gegenwartsanalytisch als auch prospektiv argumentieren.

Der vollständige Call for Papers, weitere Informationen zur Tagung sowie zur Österreichischen Gesellschaft für Kommunikationswissenschaft (ÖGK) sind auf der Website der ÖGK https://ogk.at abrufbar. Aktuelle Hinweise werden zudem über die Social-Media-Kanäle der ÖGK auf LinkedIn und Bluesky bekannt gegeben (https://www.linkedin.com/company/oesterreichische-gesellschaft-fuer-kommunikationswissenschaft/posts/?feedView=all; https://bsky.app/profile/oegk.bsky.social).

Das Tagungsteam, bestehend aus Stefan Gadringer, Corinna Peil, Tales Tomaz, Thomas Birkner, Annika Keute und Peter Winkler, freut sich auf Einreichungen!

Neue Vorstandsperiode (2025–2027)

Turnusmäßig fand kurz vor dem Sommer die ÖGK-Generalversammlung statt, in deren Rahmen unter anderem die ÖGK-Vorstandswahlen auf der Tagesordnung standen. Folgende Personen wurden einstimmig mit ihren jeweiligen Funktionen gewählt oder in diesen bestätigt:

Prof. Mag. Dr. Brigitte Huber (IU Internationale Hochschule München und Universität Wien) – Vorstandsvorsitzende
Ap Prof. Dr. Corinna Peil (Universität Salzburg) – Stellvertretende Vorstandsvorsitzende
Prof. (FH) Mag. Dr. Irmgard Wetzstein, Bakk. MA (FH St. Pölten) – Stellvertretende Vorstandsvorsitzende
MMag. Dr. Cornelia Wallner (Universität Wien) – Geschäftsführerin
Stefan Gadringer, MA (Universität Salzburg) – Finanzverwaltende Person (Kassier)
Mag. Dr. Petra Herczeg, Privatdoz. (Universität Wien) – Verantwortliche Chefredakteurin für das Medien Journal
MMag. Dr. Isabell Koinig (Universität Klagenfurt) – Schriftführerin
Rebecca Scheiber, BA BA MSc (Universität Klagenfurt) – Early Career Sprecherin
Christian Wasner, MA (Universität Salzburg) – Early Career Sprecher
Ass.-Prof. Dr. Tales Tomaz (Universität Salzburg) – Website-Verantwortlicher

Wir heißen Cornelia Wallner sehr herzlich in ihrer neuen Funktion als Geschäftsführerin im Vorstand willkommen und bedanken uns ebenso herzlich bei Caroline Roth-Ebner für ihr großes und langjähriges Engagement in dieser Rolle!

Neues aus dem Medien Journal

Im Juli ist Heft 2/2025 des Medien Journal erschienen. Das Themenheft „Öffentliche, Transdisziplinäre und

Transformative Medien- und Kommunikationswissenschaft" eröffnet spannende Einblicke in die Frage, welchen gesellschaftlichen Auftrag die Medien- und Kommunikationswissenschaft in Zeiten multipler Krisen und Umbrüche hat. Herausgegeben von Silke Fürst, Christopher Buschow und Larissa Krainer, vereint das Heft theoretische und programmatische Beiträge ebenso wie Fallstudien und Good Practices, die Potenziale und Herausforderungen sichtbar machen. Es ist Open Access verfügbar: https://netlibrary.aau.at/medienjournal/periodical/titleinfo/12212938

Und im September 2025 ist ein Essay von Luis Paulitsch über „Gegenseitig vorantreiben und zugleich korrigieren": Zum symbiotischen Verhältnis zwischen der FPÖ und „alternativen Medien" im Medien Journal erschienen und über diesen Link abrufbar: https://netlibrary.aau.at/medienjournal/download/pdf/12592395

Für das Medien Journal sind freie Einreichungen (https://netlibrary.aau.at/medienjournal/wiki/info_authors) und auch Vorschläge für Themenhefte (https://netlibrary.aau.at/medienjournal/wiki/call_for_papers) willkommen.

SGKM SSCM SSCM SACM

SSGKM-Jahrestagung 2025 in Chur

Vom 21. bis 23. Mai 2025 fand die Jahrestagung der SGKM an der FH Graubünden in Chur statt. Das diesjährige Thema «Technik, Medien und Kommunikation(-swissenschaft) im Spannungsfeld» bot den passenden Rahmen, um die komplexen Beziehungen zwischen technologischen Innovationen, gesellschaftlichen Veränderungen und disziplinären Entwicklungen kritisch zu beleuchten.

Erneuerungswahlen in der SGKM

Im Rahmen der 50. Generalversammlung in Chur kam es zu personellen Veränderungen in der Organisation der SGKM. Daniel Beck, der die SGKM während vieler Jahre als Geschäftsführer maßgeblich unterstützt hatte, trat nach Erreichen der maximalen Amtszeit ab. Thilo von Pape legte sein Amt in der Geschäftsleitung nieder, bleibt jedoch weiterhin als Redaktor von Studies in Communication and Media (SComS) tätig. Neu in die Geschäftsleitung gewählt wurden Nadine Klopfenstein Frei (ZHAW Winterthur) als Geschäftsführerin sowie Franziska Oehmer-Pedrazzi (FH Graubünden/Mileva Institut) als zweite Vizepräsidentin. Die übrigen Mitglieder – Katharina Lobinger (Präsidentin), Florence Van Hove (Vizepräsidentin), Harald Amschler (Quästor) und Sina Blassnig (SComS-Redaktorin) – wurden für eine weitere Amtszeit bestätigt.

Auch im Vorstand kam es zu Wechseln: Mitja Ruggle schied nach Erreichen der maximalen Amtszeit aus, ebenso trat Serge Michel zurück. Neu gewählt wurde Siri Fischer (Geschäftsführerin IGEM). Die übrigen Vorstandsmitglieder – darunter Ulla Autenrieth, Jérôme Chariatte, Mark Eisenegger, Regula Hänggli, Natascha Just, Laura Köppen, Michelle Möri, Colin Porlezza, Colette Schneider Stingelin und Samuel Studer – wurden für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt. In der Ethikkommission folgte Marlis Prinzing (Hochschule Macromedia) auf Daniel Süss (ZHAW). Die bisherigen Mitglieder Heinz Bonfadelli und Michelle Möri wurden erneut bestätigt.

Auszeichnungen

Die SGKM-Jahrestagung ist traditionell auch ein Ort, an dem herausragende wissenschaftliche Leistungen gewürdigt werden.

SGKM-Dissertationspreis 2025: Kiran Kappeler (Universität Kopenhagen, Dissertation an der Universität Zürich) wurde für ihre Arbeit «Negotiating digital technology use in the highly digitized Swiss society – A mixed-method analysis of the digital practices of individuals» ausgezeichnet. Die Jury würdigte die theoretische Fundierung, die methodische

Foto: privat

Kiran Kappeler (Mitte) freut sich über den Dissertationspreis. An ihrer rechten Seite steht Matthias Künzler für die Jury, an ihrer linken Katharina Lobinger (Präsidentin der SGKM).

Stringenz und die differenzierte Analyse der digitalen Nutzung in der Schweiz. Besonders hervorgehoben wurde die Verbindung von empirischer Präzision mit kritischer Reflexion, die neue Einblicke in die Anpassungsstrategien von Individuen im Umgang mit technologischen Herausforderungen eröffnet.

Saxer Award für den besten Tagungsbeitrag: Der diesjährige Saxer Award ging an Sarah Daoust-Braun und Noemi Festic (Universität Zürich) für ihren Beitrag «How digital communication norms and needs mitigate online self-inhibition when feeling dataveilled» bei der SGKM-Jahrestagung. Die Jury lobte die Klarheit und Relevanz der Präsentation, die sich durch eine gelungene Verbindung von theoretischem Anspruch und anschaulicher Vermittlung auszeichnete.

Foto: privat

Florence Hove (Vizepräsidentin der SGKM, links) und Sarah Daoust-Braun, eine der beiden Gewinnerinnen des Saxer Award (rechts) .

Mit dem SComS Best Paper Award 2024 ausgezeichnet wurde die Arbeit von Benjamin P. Lange (IU Hochschule für Technik und Wirtschaft und Universität Würzburg), Stefanie Lörch und Frank Schwab (beide Universität Würzburg). Unter dem Titel «Zwischen Wissenserwerb und wahrgenommener Glaubwürdigkeit: Effekte unterschiedlicher sprachlicher Gestaltung in Fernsehnachrichtensendungen» untersuchten die Autor:innen, wie sprachliche Komplexität in Nachrichtensendungen wie Tagesschau, RTL aktuell und logo! die Aufnahme von Informationen sowie die Glaubwürdigkeitseinschätzung beeinflusst. Die Jury hob die methodische Qualität und die gesellschaftliche Relevanz hervor: Die Studie liefert seltene kausale Belege für kommunikative Effekte von Sprache und bietet wertvolle Hinweise für eine inklusivere Nachrichtenproduktion.

Anzeige

Einführung in die Medientheorie

Ralf Adelmann |
Elisa Linseisen
Medientheorie
2025, ca. 220 S.,
brosch., ca. 24,90 €
ISBN 978-3-8487-7395-4
E-Book 978-3-7489-1398-6
(Studienkurs
Medien & Kommunikation)
Erscheint ca. Dezember 2025

Das Lehrbuch ist für Einführungsveranstaltungen in der Medien- und Kommunikationswissenschaft konzipiert. Es leitet medientheoretische Fragestellungen aus den alltäglichen Medienerfahrungen und dem Mediennutzungswissen ab. Die Verbindung des Medienalltags mit den wissenschaftlichen Debatten der Medientheorien ist das zentrale Anliegen des Lehrbuchs. Dadurch können die Studierenden aktiv die Entwicklung von einer allgemeinen gesellschaftlichen Debatte über Medien oder einer persönlichen Erfahrung zu den zentralen Überlegungen von Medientheorien nachvollziehen. Auf diese Weise ermöglicht die Einführung einen verständlichen, anwendungsorientierten und medienpraktischen Zugang zu medientheoretischen Fragestellungen.

Nomos eLibrary nomos-elibrary.de

Bestellen Sie im Buchhandel oder versandkostenfrei unter nomos-shop.de
Kundenservice +49 7221 2104-222 | service@nomos.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Nomos

Justus-Bier-Preis verliehen an Kurator:innenteam mit Patrick Rössler für eine Ausstellung zum Bauhaus

Die Kurator:innen Anke Blümm (Klassik Stiftung Weimar), Elizabeth Otto (Universität Buffalo) und Patrick Rössler (Universität Erfurt) haben den mit 5.000 € dotierten Justus-Bier-Preis 2024 erhalten. Dieser wird seit 2009 zum sechzehnten Mal vergeben. Ausgezeichnet werden sie für das Ausstellungsprojekt und für die Publikation „Bauhaus und Nationalsozialismus. Eine Ausstellung in drei Teilen: Museum Neues Weimar, Bauhaus Museum, Schiller Museum Weimar. Sie war vom 9. Mai bis 15. September 2024 zu sehen.

Auf der Website der Stiftung heißt es: „Der Preis gilt den Arbeiten von Kuratorinnen und Kuratoren im deutschsprachigen Raum, die ein besonderes Verständnis für die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts bewiesen haben. Die Auszeichnung wird für die herausragende sprachliche und fachliche Qualität von Katalogtexten oder für eine besonders gelungene editorische Leistung einer Katalogproduktion vergeben.“ (https://www.helga-pape-stiftung.de/aktuelles.html mit einer ausführlichen Begründung).

Foto: privat

Es sei, so beschreibt Patrick Rössler, das erste Mal überhaupt, dass eine Person unseres Fachs diese Auszeichnung erhalte, die als der „deutsche Oscar“ der Branche gilt. Er habe wiederholt, auch im Aviso, für die Ausstellung als akademische Vermittlungsform geworben, leider seiner Wahrnehmung nach bislang vergeblich. Die Reichweite der über das preisgekrönte Projekt erfolgten Wissenschaftskommunikation sei enorm: Über 80.000 Ausstellungsbesuche und 70 Millionen Medienkontakte für die Berichterstattung in Fernsehen, Zeitungen und Internet. Zudem habe es just diese akademische Ausstellung auf die Shortlist der Kunstzeitschrift „art“ unter die Top 12 der für die Auszeichnung „Ausstellung des Jahres“ Nominierten geschafft, eine Liste, in der sonst nur Blockbuster wie „Caspar David Friedrich“ zu finden seien. Der Preis wurde am 23. Juni 2025 in Weimar übergeben.

Ehrenpreis für das Lebenswerk geht an Michael Haller

Die Medienstiftung der Sparkasse Leipzig würdigt den Journalismusforscher Michael Haller im Rahmen des Preises „für die Freiheit und Zukunft der Medien” für sein Lebenswerk mit dem von der Stiftung erstmalig vergebenen Ehrenpreis. Der Preis als Auszeichnung für Medienschaffende und Institutionen, die mit ihrer Arbeit unter hohem persönlichem Einsatz der Presse- und Meinungsfreiheit dienen, erhält der regierungskritische algerische Journalist Ihsane El Kadi, dem seit Jahren enormer Druck bis hin zu willkürlicher Inhaftierung widerfuhr.

In der Medienmitteilung begründete Stephan Seeger, geschäftsführender Vorstand der Medienstiftung, die Entscheidung der Jury: „Michael Hallers Name steht wie kaum ein anderer für Qualitätsjournalismus, für die beispielgebende Verknüpfung von Theorie und Praxis in der journalistischen Hochschulausbildung, für publizistische Verantwortung und journalistische Ethik. Mit seiner Kompetenz verhalf er der Journalistik an der Universität Leipzig nach der Wende innerhalb kurzer Zeit zu hohem Ansehen in der akademischen Lehre und Forschung über die Grenzen Deutschlands hinaus“. Und er engagiere sich noch in seinem 81. Lebensjahr „mit nicht nachlassender Energie“ u. a. in Projekten zur Informations- und Medienkompetenz wie dem erfolgreichen „Fit for news“-Programm. Der Medienstiftung sei Haller zudem mit dem 2003 gegründeten, 2014 als gemeinnütziges „Europäisches Institut für Journalismus- und Kommunikationsforschung“ neustrukturierten Institut verbunden (www.eijc.eu). Die Preisverleihung war am 8. Oktober 2025 in Leipzig.

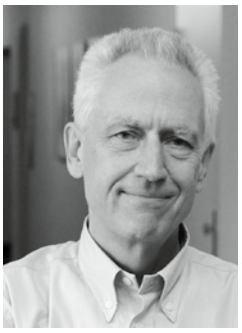


Foto: privat

Weitere Informationen https://www.leipziger-medienstiftung.de/de/aktuelles/preis-f%C3%BCr-die-freiheit-und-zukunft-der-medien-2025-f%C3%BCr-ihsane-el-kadi-algerien-und-prof-dr-michael-haller-deutschland/

Postdocs im Fokus

Bestandsaufnahme von Bedarfen und Herausforderungen in der Karriereentwicklung.

Maximilian Krug (U Duisburg-Essen), Max Schindler (TU Ilmenau), Seraina Tarnutzer (U Freiburg/Fribourg & FH Graubünden) & Cornelia Wallner (U Wien) für die DGPuK AG Postdoc

Postdoktorand:innen („Postdocs“) stellen eine zentrale Gruppe im Wissenschaftssystem dar, die maßgeblich zur Forschung und Innovation beiträgt (Davidson et al., 2023). Gleichwohl ist diese Qualifikationsphase von Unsicherheit und Prekarität geprägt. Während die Promotionsphase zunehmend durch strukturierte Programme und gezielte Förderangebote professionalisiert wurde, erweist sich die Postdoc-Phase weiterhin als unübersichtlich, institutionell schwach verankert und als „Flaschenhals“ für wissenschaftliche Karrieren – insbesondere für Frauen (Baader et al., 2017). Empirische Untersuchungen gehen je nach Datengrundlage davon aus, dass in Deutschland 77 bis 92 %, in Österreich 81 bis 92 % und in der Schweiz 80 % der Postdocs befristet beschäftigt sind (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2021; OECD 2021; Schubert et al., 2022). Diese Stellensituation erschwert nicht nur die individuelle Karriereplanung, sondern wirkt sich auch negativ auf langfristige Forschungsprojekte und die Diversität in der Wissenschaft aus (Davidson et al., 2023).

Förderstrukturen für Postdocs bleiben bislang lückenhaft. Zwar existieren Mentoring- und Coachingprogramme sowie finanzielle Unterstützung, doch diese sind weder flächendeckend verfügbar noch systematisch in die Organisationsstrukturen der Hochschulen eingebettet (Baader et al., 2017). Zugleich verdeutlichen aktuelle Befunde, dass Postdocs mit Mehrfachbelastungen konfrontiert sind, da die Qualifikationsphase häufig mit zentralen Lebensentscheidungen – etwa Familiengründung oder internationaler Mobilität – zusammenfällt (Davidson et al., 2023; Ryffel et al., 2022). Es stellen sich die Fragen, wie die Postdoc-Phase in der Kommunikationswissenschaft ausgestaltet ist und welche strukturellen Bedingungen sowie Unterstützungsangebote existieren bzw. benötigt werden.

Im Anschluss an eine lebhafte Diskussion über Unterstützungsangebote für Postdocs auf der Vollversammlung des DGPuK-Mittelbaus in Bremen 2023 haben wir den Bedarf an Maßnahmen für die Karriereentwicklung von Kommunikationswissenschaftler:innen – insbesondere in der Postdoc-Phase – für eine weitere wissenschaftliche Laufbahn als auch für Karrierewege außerhalb der Wissenschaft durch eine standardisierte Online-Befragung mit einzelnen offenen Fragen erhoben (Laufzeit: Oktober 2024 bis März 2025, verteilt über die DGPuK-Newsletter).

Die Mehrheit der N=79 Befragten ist weiblich (70,5 %), das Durchschnittsalter liegt in den frühen bis mittleren 30er Jahren. Knapp die Hälfte übernimmt aktuell Care-Aufgaben, allerdings mit deutlichen Geschlechterunterschieden: Mehr als die Hälfte der Frauen, aber weniger als ein Drittel der Männer berichten entsprechende Verpflichtungen. Inhaltlich sind Postdocs häufig thematisch breit aufgestellt: Nur wenige ordnen sich ausschließlich einer DGPuK-Fachgruppe zu, die meisten verbinden zwei bis vier Schwerpunkte miteinander.

Ernüchterter Blick auf Wissenschaft als Job.

Die große Mehrheit der Befragten ist an Hochschulen beschäftigt, vor allem auf Haushaltsstellen (65,3 %). Eine langfristige Perspektive bleibt jedoch die Ausnahme: Nur ein Viertel glaubt an eine realistische Aussicht auf Entfristung. Damit bestätigt sich die vielfach beschriebene strukturelle Unsicherheit der Postdoc-Phase. Bei der Karriereplanung dominiert bei 60 % der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Laufbahn, aber nur ein Drittel aller Befragten schätzt deren Umsetzung als realistisch ein, ein ebenso großer Anteil sieht erhebliche Hürden.

Außerwissenschaftliche Karrierewege spielen eine geringere Rolle: Nur knapp 17 % haben konkrete Pläne, weitere 16,5 % halten sich diese Option offen. Als größte Herausforderungen beim Wechsel aus der Wissenschaft nennen die Befragten fehlende Praxiserfahrung, Überqualifizierung sowie Defizite in Management- und Leitungskompetenzen. Themen wie Softwarekenntnisse oder Gehaltserwartungen werden dagegen weniger kritisch gesehen. Zudem zeigen die offenen Antworten (n=29), dass die Befragten wissenschaftliche Arbeit grundsätzlich als sehr erfüllend erleben

und die Schwierigkeit betonten, außerhalb der Wissenschaft eine ähnlich erfüllende und interessante Tätigkeit zu finden. Eng damit verknüpft ist die Unsicherheit über ein Berufsleben außerhalb der Wissenschaft, beispielsweise wie ein typischer Arbeitsalltag aussieht oder welche Aufgaben anstehen. Darüber hinaus wurde die Sorge geäußert, dass Arbeitsplätze außerhalb der Wissenschaft weniger Flexibilität bei Arbeitszeit und -ort bieten – ein Aspekt, der besonders für Personen mit Care-Verpflichtungen relevant ist. Hinzu kommen die als schwierig empfundene Suche nach passenden Stellen sowie die Herausforderung, die eigenen wissenschaftlichen Kompetenzen in andere Berufskontexte zu übersetzen. Insgesamt machen diese Einblicke deutlich, dass das „Nicht-Wissen" darüber, was einen im außeruniversitären Berufsleben erwartet, sowie der Verlust von Autonomie, als zentrale Herausforderungen beim Übergang aus der Wissenschaft in andere Beschäftigungen wahrgenommen werden.

Die Bedarfe an Unterstützungsangeboten sind sowohl für Karrierepläne innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft hoch und überwiegend kurz- bis mittelfristig relevant. Die Mehrheit erwartet, innerhalb der nächsten zwei Jahre konkrete Unterstützung zu benötigen. Im Hochschulkontext wünschen sich Postdocs vor allem Unterstützung bei Bewerbungsprozessen (73,7%) und mehr Austausch- und Vernetzungsgelegenheiten (57,9%). Für außerwissenschaftliche Karrieren stehen Strategien zum Branchenwechsel (79,4 %), die Entwicklung alternativer Karrierepläne (77,9 %) sowie Informationen über außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (66,2 %) und über das Berufsfeld Wissenschaftsmanagement (57,4 %) im Vordergrund.

Neue Netzwerk- und Info-Angebote

Auf Basis dieser Ergebnisse möchten wir zunächst zwei Angebote schaffen, die sich unbürokratisch und niederschwellig umsetzen lassen und die wissenschaftliche wie außerwissenschaftliche Karrierewege gleichermaßen in den Blick nehmen.

Networking-Angebote für Postdocs: Diese sollten über eine forschungsthematische Vernetzung hinausgehen und Postdocs unterschiedlicher Bereiche ansprechen. Sie könnten beispielsweise in die Programme der großen Jahrestagungen der Fachgesellschaften integriert werden.

Informations-Angebote über das Berufsleben außerhalb der Wissenschaft: Themen wie Umstiegsprozesse, Rahmenbedingungen bei öffentlichen und privaten Dienstgebern sowie Bewerbungsprozesse außerhalb der Wissenschaft sind hierfür relevant. Ein mögliches Informationsformat ist eine (Online-)Vortragsreihe, in der sowohl Postdocs, die eine alternative Karriere eingeschlagen haben, als auch Personen außerhalb des Wissenschaftssystems in unterschiedlichen Rollen und Positionen (Recruiting, HR-Management, Führungskräfte aus der Praxis) aus ihrer jeweiligen Perspektive berichten.

Die AG Postdoc freut sich auf Unterstützung bei der Realisierung dieser beiden Angebote.

Zur AG Postdoc der DGPuK: https://www.dgpuk.de/de/ausschuesse-und-arbeitsgruppen/ag-postdoc

Quellen
Baader, M. S., Böhringer, D., Korff, S., & Roman, N. (2017). Equal opportunities in the postdoctoral phase in Germany?. European Educational Research Journal, 16(2-3), 277–297. https://doi.org/10.1177/1474904117694624
Davidson, J. D., de Oliveira Lopes, F. N., Safaei, S., Hillemann, F., Russell, N. J., & Schaare, H. L. (2023). Postdoctoral researchers' perspectives on working conditions and equal opportunities in German academia. Frontiers in Psychology, 14, 1217823. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2023.1217823
Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2021). Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2021. wbv Media, DE.
OECD (2021). Reducing the precarity of academic research careers. OECD Science, Technology and Industry Policy Papers, 113. https://doi.org/10.1787/0f8bd468-en
Ryffel, Q., Marschlich, S., Fürst, S., & Thai, S. (2022). From precarious conditions to permanent positions? Problems, responsible actors, and solutions for strengthening the academic mid-level staff in Switzerland. Studies in Communication Science, 22(3), 575–582. https://doi.org/10.24434/j.scoms.2022.03.3936
Schubert, N., Binder, D., & Unger, M. (2022). Karriereentwicklungsmöglichkeiten für Doktoratsstudierende und -absolvent:innen in Österreich: Herausforderungen und Unterstützungsbedarf. Institut für Höhere Studien IHS. https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6136/7/ihs-report-2022-schubert-binder-unger-karriereentwicklungsmoeglichkeiten-doktoratsstudierende.pdf

TAGUNGEN

Fachgruppe: Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Thema der Tagung: Nachhaltige Methoden in der Kommunikationswissenschaft: Sekundäranalysen, Metaanalysen, Replikationen und Data Linkage
Mitveranstalter: -
Datum der Tagung: 17.-19. September 2025
Veranstaltungsort: Ostfalia Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Salzgitter
Teilnehmendenzahl: 45
Anzahl der Vorträge: 22
Weitere Informationen zur Tagung unter: *https://www.dgpuk.de/de/divisions-and-interest-groups/methods*

Foto: Jula Bruns

Ein Bild, das Freude zeigt: Bei den Paul-Lazarsfeld-Gewinnerinnen Tabea Lüders, Eva Ziegltrum und Lisa Mai, den FG-Sprecher:innen Julia Niemann-Lenz und Pablo Jost, sowie bei Jens Vogelgesang, der den Preis organisiert.
In Reihenfolge von links nach rechts: Tabea Lüders, Julia Niemann-Lenz, Eva Ziegltrum, Jens Vogelgesang, Lisa Mai, Pablo Jost..

Tagungsfazit:
Nachhaltigkeit ist längst auch in der Kommunikationswissenschaft ein zentrales Thema. Auf der Tagung wurde diskutiert, wie Daten und Methoden langfristig und verantwortungsvoll genutzt werden können. Die Vorträge verdeutlichten die Bandbreite der Zugänge – von Datenfusionen und der Replizierbarkeit von Online-Samples über den Einsatz von Normdaten und Knowledge Graphs bis hin zu Simulationsstudien.
Ein Dauerthema ist der Einsatz von KI und Large Language Models: Sie kommen beispielsweise bei der automatisierten Kodierung von Populismus oder Nachrichteninhalten zum Einsatz und eröffnen neue Möglichkeiten für systematische Reviews. Dabei wurden Potenziale wie auch Grenzen deren Einsatzes diskutiert. Insgesamt wurde deutlich, dass nachhaltige methodische Ansätze nicht nur Effizienz und Transparenz fördern, sondern auch eine zentrale Rolle für die Qualitätssicherung und die Weiterentwicklung des Fachs spielen.
Außerdem wurden auch in diesem Jahr die forsa / Paul Lazarsfeld-Stipendien für herausragende studentische Arbeiten vergeben. Sie gingen an Lisa Mai (RPTU Kaiserslautern-Landau), Tabea Lüders (KIT) und Eva Ziegltrum (LMU München) für ihre gleichermaßen methodisch wie inhaltlich innovativen Masterarbeiten.

Berichtende: Julia Niemann-Lenz, Pablo Jost

In eigener Sache
Wir bitten alle, die ihr Institut wechseln oder umziehen oder aus sonstigen Gründen eine andere Adresse haben, an die der Aviso geschickt werden soll, dies **DIREKT** in das DGPuK-Verzeichnis einzutragen. Es geht nur so, dies kann von redaktioneller Seite aus gar nicht vorgenommen werden.
Ein Hintergrund dieses Hinweises ist auch folgender Umstand: Es gibt immer mehr Rückläufer mit dem Vermerk „ist nicht mehr am Institut“ oder ähnlich – und das muss ja eigentlich nicht sein beziehungsweise kostet einfach unnötig Porto.

Vielen herzlichen Dank für die Mithilfe
Petra Herczeg und Marlis Prinzing

Fachgruppe: Digitale Kommunikation

Thema der Tagung: Machines as (new) actors in digital communication: challenges and opportunities for science and society
Mitveranstalter: ICA Interest Group Human-Machine Communication
Datum der Tagung: 15.-17. September 2025
Veranstaltungsort: TU Dresden
Teilnehmendenzahl: 65 Teilnehmer:innen aus 10 Ländern
Anzahl der Vorträge: 37 Konferenz-Vorträge in 8 Sessions sowie 2 Keynotes
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://tu-dresden.de/gsw/phil/ifk/forschung/digikomm-hmc

Tagungsfazit:
Die Kommunikation mit nicht-menschlichen Akteuren wie KI-basierten Chatbots prägt zunehmend unseren Alltag und stellt sowohl die Wissenschaft als auch die Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund brachte die Tagung erstmals die FG Digitale Kommunikation mit der ICA Interest Group Human-Machine Communication zusammen.
Der Austausch mit dem internationalen und interdisziplinären Publikum war äußerst anregend und geprägt von großem Interesse an den jeweiligen Forschungsarbeiten. Dies zeigte sich bereits beim Doktorand:innen-Workshop im Vorfeld der Tagung, bei dem sechs Promovierende ihre Projekte vorstellten. Ein zentraler Diskussionspunkt über das Konferenzprogramm hinweg war die Weiterentwicklung theoretischer Grundlagen im Bereich der Mensch-Maschine-Kommunikation – nicht zuletzt, um die tiefgreifenden gesellschaftlichen Implikationen aktueller technologischer Entwicklungen kritisch und systematisch durchdringen zu können.
Ein herzlicher Dank gilt dem Organisationsteam um Katrin Etzrodt, Lisa Weidmüller und Sven Engesser für drei inspirierende Tage in Dresden!

Berichtende: Esther Greussing & Daniela Mahl

Foto: Esther Greussing

Inspiriert und frohgemut: Das Dresdner Tagungsteam mit Lisa Weidmüller (ganz links), und Katrin Etzrodt und Sven Engesser (rechts) umrahmt Andrew Gambino sowie Leopoldina Fortunati, die die Keynote hielten.

Impressum

Herausgeber: Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e. V. (DGPuK)

Redaktion: Marlis Prinzing & Petra Herczeg (beide verantwortlich)
m.prinzing@macromedia.de · petra.herczeg@univie.ac.at
Gerhard Vowe und Olaf Jandura (Debatte)
Daniela Schlütz (Vorstand) · Stefan Weinacht (Neu Erschienen)

Layout und Gestaltung: Marlis Prinzing & Petra Herczeg
Anzeigenakquise: Stefan Weinacht
Erscheinungsweise: Zweimal jährlich

Anschrift der Redaktion: Hochschule Macromedia, University of Applied Sciences
Lehrstuhl Kommunikationswissenschaft und Journalistik
Prof. Dr. Marlis Prinzing
Brüderstrasse 17, 50667 Köln

Druck: Print Media Group, Hamm (Auflage: 1330)

Titelbild: Entwickelt auf der Basis eines kostenlos verfügbaren Bildmotivs von Pixabay, das per Prompt (Entwickle ein Bild zu KI und Kommunikationswissenschaft. Integriere darin das hochgeladene Bild) durch Copilot integriert – und danach auf den Kopf gedreht wurde.

Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung

Thema der Tagung: Journalismus und Grenzen
Mitveranstalter: -
Datum der Tagung: 24. – 26. September 2025
Veranstaltungsort: Universität Münster
Teilnehmendenzahl: 82
Anzahl der Vorträge und Poster: 42
Weitere Information zur Tagung unter: *https://www.uni-muenster.de/Kowi/journalismus-und-grenzen-2025/*

Tagungsfazit:

„Journalismus und Grenzen" – ein Thema, das Journalismusforscher:innen umtreibt: Mit insgesamt 52 Einreichungen und mehr als 80 Teilnehmenden bewegte sich die Fachgruppentagung Journalistik/Journalismusforschung in Münster nicht nur inhaltlich, sondern auch kapazitär an der Grenze.

Das Tagungsprogramm war eine beeindruckende Showcase der thematischen, theoretischen und empirischen Vielfalt der Fachgruppe sowie darüber hinaus: Die Grenzen des Journalismus wurden aus unterschiedlichen kommunikationswissenschaftlichen Perspektiven und der Praxis heraus beleuchtet. In mehr als vierzig (Impuls-)Vorträgen und Postern diskutierten die Teilnehmenden über epistemische Autoritäten und die Grenzen der Profession, an denen sich die verschiedensten peripheren Akteur:innen positionieren. Thematisiert wurden neben professionell-organisationalen Grenzen auch Phänomene jenseits dieser Grenzen, wie beispielsweise Selbstverständnisse alternativer Medienakteur:innen. Neben Zugangshürden zu, Perspektivenvielfalt im und Wirkungen von Journalismus ging es außerdem auch an die Grenzen des Zumutbaren, wenn es um journalistische Arbeit geht.

Ebenso im Fokus standen zentrale Herausforderungen im Kern professionellen Arbeitens, nämlich das Spannungsfeld aus Nähe und Distanz zwischen Journalismus, seinen Quellen und dem Publikum, aber auch der nicht selten als „closed doors" erlebte Feldzugang zur Praxis. Diese „closed doors" wurden durch eine Keynote mit Einblicken zweier freier Münsteraner Journalist:innen, Johanne Burkhardt und Marc-Stefan Andres von RUMS, und einem Redaktionsbesuch des Mittelbaunetzwerks Journalismusforschung (mijofo) am Tag vor der eigentlichen Tagung aber eindrücklich geöffnet. Das mijofo wurde zuerst vom Lokalmedium RUMS (https://www.rums.ms/), und anschließend von Perspective Daily (https://perspective-daily.de/) empfangen, einem Medium, das sich dem konstruktiven Journalismus verschrieben hat.

Am Tag des Get-Togethers ging es im mijofo-Programm mit einem Workshop von Dr. Mirco Liefke (FU Berlin) weiter, der das „Problem angemessener Beobachtung zur problemangemessenen Beobachtung" thematisierte. Daran anschließend fand der Dissertationsworkshop statt, den das mijofo jedes Jahr gemeinsam mit der Fachgruppe organisiert. In diesem Jahr stellten sechs Doktorand:innen ihre Projekte vor und bekamen dabei wertvolles Feedback – sowohl aus der Runde der Peers als auch von erfahrenen Expert Respondents.

Berichtende: Lea von den Driesch, Bernadette Uth, Katherine M. Engelke, Lars-Ole Wehden und Nina Springer

Foto: Fachgruppe

Gemeinsam nachdenken und debattieren: Fishbowl zu Zugangsbarrieren in der empirischen Journalismusforschung bei der Jahrestagung der Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung.

Foto: Carmen Woiscyzk/Ostfalia.

„Live on tape“: Ansgar Heise und Johanna Heise im Interview mit Marc-Christian Ollrog (Ostfalia HaW) im TV-Studio der Ostfalia Hochschule (im Bild von links nach rechts). Sie diskutierten über Unternehmertum, Transformation und die Verantwortung von Medienhäusern im digitalen Zeitalter.

Fachgruppe: Medienökonomie

Thema der Tagung: Medienökonomie im Postdigitalen: Neue Perspektiven auf Polykrisen, Plattformen und Produktionsroutinen
Mitveranstalter: -
Datum der Tagung: 17. – 19. September 2025
Veranstaltungsort: Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Campus Salzgitter
Teilnehmendenzahl: 45
Anzahl der Vorträge: 25
Weitere Informationen zur Tagung unter:
https://www.dgpuk.de/de/fachgruppen/medienoekonomie

Tagungsfazit:
Angesichts von Polykrisen, Plattformlogiken und digitaler Transformationsprozesse sowie einer schwer fassbaren Medienökonomie stand der Strukturwandel im postdigitalen Zeitalter bei der diesjährigen Tagung der Fachgruppe Medienökonomie im Mittelpunkt. Mit 25 Einreichungen widmete sich die Tagung in fünf thematischen und einem offenen Panel sowie einem Workshop den aktuellen Herausforderungen und Zukunftsfragen der Branche aus unterschiedlichen Perspektiven und diskutierte den derzeitigen Forschungsstand. Neben Plattform-spezifischen Strategien, Audience Analytics, neuen Geschäftsmodellen und Transformationsprozessen im Journalismus wurden die Rolle von KI und „AI-Technology Ownership“ in Medienorganisationen sowie ihre Auswirkungen für die gesamte Gesellschaft in den Blick genommen.
Für Highlights sorgten zwei besondere Formate: Das Interview im campuseigenen TV-Studio mit Johanna Heise und Ansgar Heise von der Heise Gruppe über Unternehmertum, Transformation und Verantwortung von Medienhäusern im digitalen Zeitalter und die etwas andere, interaktive Keynote von Wirtschaftstheoretiker Oliver Budzinski (TU Ilmenau) zur Frage „Muss ‘Big Tech’ weg?“. Mit starken, Stereotypen hinterfragenden Thesen regte er die gesamte Fachgruppe nachhaltig zum Nachdenken und zu einer lebendigen, kontroversen Diskussion an – über die Macht von Big Tech, demokratische Grundprinzipien zu unterwandern und die Marktwirtschaft auszuhebeln, inwiefern Big Tech stärker als andere Branchen zu Konzentration und Monopolbildung neigen und wie sie Suchtverhalten verstärken.
In der Fachgruppenversammlung wurde Britta Gossel als stellvertretende Fachgruppensprecherin bestätigt. Die nächste Fachguppentagung findet an der FH. St. Pölten statt vom 23.-25.09.2026.
Die Fachgruppentagung fand parallel zur Jahrestagung der Fachgruppe Methoden an der Ostfalia Hochschule am Campus Salzgitter statt, die beide durch zukunft.niedersachsen gefördert wurden.

Berichtende: Megan Hanisch, Marc-Christian Ollrog

Fachgruppe: Mediensport und Sportkommunikation

Thema der Tagung: Nachhaltigkeit & Diversität in der Sportkommunikation
Mitveranstalter: Praxispanels in Kooperation mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), dem Deutschen Schwimm-Verband (DSV), der Eintracht Frankfurt Fußball AG, Absolut Fußball, DAZN, Eisblog und Die falsche 9
Datum der Tagung: 17.-19. September 2025
Veranstaltungsort: Hochschule Macromedia, Campus Frankfurt am Main
Teilnehmendenzahl: 47
Anzahl der Vorträge: 24
Weitere Informationen zur Tagung unter:
www.tagung-sportkommunikation.de

Foto: Markus Schäfer

Ein großes Themenspektrum und viel Diskussionsstoff – hier im Bild von links nach rechts: Bianca Kellner-Zotz, Jessica Kunert, Lennard Kausemann, Michael Schaffrath, Holger Ihle, Lea Jungsthöfel.

Tagungsfazit:
In 19 Vorträgen und 5 Impulsen aus der Praxis wurde das Tagungsthema „Nachhaltigkeit & Diversität in der Sportkommunikation" aus ganz verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Das Spektrum reichte dabei von der Analyse von Sportpropaganda-Plakaten der Jahre 1933-1939 bis zum Einsatz von KI-Filtern zum Schutz von Athlet:innen in sozialen Medien. In den Blick genommen wurde die gesamte Bandbreite an heterogenen Akteuren (Athlet:innen, Fans, Journalist:innen, Influencer:innen, Sportorganisationen, Politik, Werbetreibende, Unternehmen etc.), die in der Sportkommunikation ganz unterschiedliche Ziele verfolgen.
Die Tagung bot dabei den Raum für die engagierte Diskussion zahlreicher Themen: das sich wandelnde Selbstverständnis der Akteure, die Darstellung von Personen, Identitäten, Sportarten, Organisationen und Ländern sowie die unterschiedlichen Sichtweisen auf Problemfelder und Herausforderungen für Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft.
Aus organisatorischer Perspektive wurden die Weichen für die Zukunft der Fachgruppe gestellt: Mit Chiara Gethmann und Marc Tietjen (beide Deutsche Sporthochschule Köln) wurden zwei neue Mittelbausprecher:innen gewählt. Dr. Philip Sinner (ZeMKI, Universität Bremen) wurde als Fachgruppensprecher wiedergewählt, Dr. Jörg-Uwe Nieland (AAU Klagenfurt) tritt als stellvertretender Fachgruppensprecher die Nachfolge von JProf. Dr. Jessica Kunert (JGU Mainz) an.
Auch die kommenden beiden Fachgruppentagungen wurden festgelegt: 2026 an der FH Kiel und 2027 am ZeMKI der Universität Bremen.

Berichter: Philip Sinner

Foto: Philip Sinner

Die Fachgruppe Sportkommunikation veranstaltete eine Tagung mit Erkenntnissen, Einblicken – und mit Ausblick auf die Frankfurt Skyline vom Balkon der Hochschule Macromedia aus, dem Tagungsort.

NEU ERSCHIENEN

Redaktion: Stefan Weinacht

Die angezeigten Monographien und Sammelbände sind in den letzten Monaten erschienen. Die Liste beruht auf Hinweisen von Autor:innen sowie auf den Ankündigungen der Verlage Nomos und von Halem. Wenn Sie Monographien und Sammelbände bei anderen Verlagen publizieren – auch international –, aber in der Aviso-Liste erscheinen wollen, bitten wir um eine kurze Information per Mail an weinachtstefan@aol.com.

Burkhardt, Steffen (2025). Medienskandale.
Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse.
(3., überarb. und erg. Aufl.).
von Halem. 480 S.

Fischer, Heinz-Dietrich (2024). Journalism Pulitzer Prizes at the Centennial Anniversary.
The 2016 Awards for Distinguished Press Articles, Cartoons and Photos.
LIT. 228 S.

Fischer, Heinz-Dietrich (2025). Highlights of Pulitzer Prize Investigative Reporting. From the Cuba Crisis to the Ukraine Defense,
LIT. 272 S.

Fischer, Heinz-Dietrich (2025). The Pulitzer and Wolff Prizes for Regional Reporting 1962-1987. A Quarter-Century of the top American and German Journalism Awards.
LIT. 254 S.

Gundlach, Hardy (Hg.) (2025). Medienregulierung
(3., vollst. akt. und erw. Aufl.). Reihe: Nomos Handbuch.
Nomos. 783 S.

Kleinjohann, Michael (2024). Grundlagen der Werbung.
Theorie – Markt – Ethik – Recht.
Springer Gabler. 366 S.

Kleinjohann, Michael (2024). Grundlagen des Werbemanagements. Konzeption – Werbeträger – Evaluation.
Springer Gabler. 545 S.

Klinghardt, Korbinian (2025). Ist neu auch besser?
Eine Rezipient:innenstudie zur Qualität innovativer journalistischer Angebote.
Reihe: Aktuell. Studien zum Journalismus, Bd. 25.
Nomos. 429 S.

Kocks, Jan N. (2025). Vor-Herrschaft. Hegemonie und politische Kommunikation in vernetzten Strukturen.
Reihe: Forschungsfeld Kommunikation, Bd. 41.
von Halem. 520 S.

Lehner, Sophia (2025). Crossmedialität und redaktionelle Konvergenz im SWR und bei SWR Aktuell.
Eine empirische Untersuchung zur digitalen Reform einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt.
Reihe: Aktuell. Studien zum Journalismus, Bd. 24.
Nomos. 569 S.

Piwinger, Manfred & Kiefer, Markus (2025).
Investor Relations. Empirische Studien zur Kapitalmarktkommunikation.
Springer Gabler. 105 S.

Röttger, Ulrike; Altmeppen, Klaus-Dieter & Klaus, Elisabeth (Hg.) (2024). Kommunikationswissenschaft.
Eine Einführung in die kommunikativen und medialen Grundlagen der Gesellschaft.
Springer VS. 719 S.

Stöber, Rudolf (2025). Deutsche Pressegeschichte.
Von den Anfängen bis zur Gegenwart.
(4., überarb. Aufl.).
von Halem. 460 S.

Wiedemann, Thomas (2025). Deutscher Kinospielfilm.
Akteurskonstellationen und Wirklichkeitskonstruktion im Zeichen des Filmfördersystems.
von Halem. 442 S.

Magische Einhörner und öffentlicher Dialog
9 Fragen an Dr. Jakob-Moritz Eberl, Senior Scientist

Foto: Michael Winkelmann

1 Würden Sie Studierenden, die sich für eine wissenschaftliche Laufbahn interessieren, den Einstieg in die Wissenschaft empfehlen?

Ich denke, eine wissenschaftliche Laufbahn ist eine sehr individuelle Entscheidung – sie kann unglaublich erfüllend sein, bringt aber auch einige strukturelle Hürden mit sich. Ich würde Studierenden auf jeden Fall raten, sich frühzeitig gut zu informieren: über rechtliche Rahmenbedingungen wie das WissZeitVG (DE) oder §109 (AT), über die Erwartungen an Internationalisierung, Mobilität und Publikationserfolge. Wichtig ist, dass man sich bewusst macht, was diese Rahmenbedingungen für den eigenen Lebensweg bedeuten – und ob das mit den persönlichen Vorstellungen von Stabilität, Familie oder Wohnort vereinbar ist. Wenn man aber Freude an Forschung, Lehre und kritischem Denken hat, kann die Wissenschaft ein unglaublich spannendes und bereicherndes Umfeld sein. Ich selbst habe meine Entscheidung nie bereut – aber ich weiß, dass ich in einer privilegierten Position bin und auch eine große Portion Glück hatte.

2 Wie gelingt Ihnen der Balanceakt zwischen öffentlichem Engagement und dem Vorantreiben Ihrer wissenschaftlichen Karriere?

Mir macht der Beruf als Kommunikationswissenschafter gerade auch deshalb Spaß, weil er mir die Möglichkeit gibt, Wissenschaft zu kommunizieren. Für mich ist das daher gar kein Balanceakt, sondern ein inhärenter Teil meines beruflichen Selbstverständnisses. Ich weiß, dass nicht jede:r das so sieht, aber ich bin überzeugt, dass Wissenschaft dort am stärksten wirkt, wo sie sich öffnet – wo sie erklärt, einordnet und in den Dialog tritt. Und genau das empfinde ich als bereichernd, nicht als Widerspruch zu meiner wissenschaftlichen Arbeit.

3 Sie sind auf verschiedenen Social-Media-Plattformen sehr aktiv - wie wichtig ist öffentliche Sichtbarkeit für Sie als Wissenschaftler?

Öffentliche Sichtbarkeit ist für mich kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, um wissenschaftliche Inhalte zugänglich zu machen und in gesellschaftliche Diskussionen einzubringen. Ich sehe Social Media als eine Möglichkeit, Forschung transparenter zu machen, Einblicke in wissenschaftliche Prozesse zu geben und mit unterschiedlichen Öffentlichkeiten in Austausch zu treten.

4 Sie haben an großen EU-Projekten wie REMINDER und MIRROR mitgewirkt, die sich mit Migration und öffentlicher Meinung beschäftigen. Welchen Stellenwert haben internationale Kooperationen für Sie, und wo liegen die größten Herausforderungen?

In Kollaborationen – ob international oder transdisziplinär – habe ich bisher immer am meisten gelernt. Unterschiedliche Perspektiven, wissenschaftliche Kulturen und methodische Ansätze bringen nicht nur neue Ideen hervor, sondern schärfen auch den eigenen Blick auf Forschung. Für mich überwiegt klar der Gewinn – fachlich, aber auch menschlich. Die größten Herausforderungen liegen dabei oft weniger im wissenschaftlichen Austausch selbst, sondern in den organisatorischen und administrativen Rahmenbedingungen:

unterschiedliche Förderlogiken, Berichtspflichten und institutionelle Abläufe können die Zusammenarbeit komplex machen. Und je größer und interdisziplinärer die Projekte werden, desto mehr muss auch in „Übersetzungsarbeit" zwischen Disziplinen und Forschungslogiken investiert werden – damit aus Vielfalt tatsächlich Zusammenarbeit entsteht.

5 Ihr Forschungsschwerpunkt „Medien und Demokratie" steht in Zeiten von Desinformation und Polarisierung im Fokus. Welche neuen Forschungsansätze entwickeln Sie, und wo sehen Sie die wichtigsten Erkenntnislücken?

Derzeit liegt mein Schwerpunkt darauf, gemeinsam mit Kolleg:innen in ganz Europa im Rahmen von Monitoring Electoral Democracy (MEDem) eine nachhaltige Infrastruktur für politik- und kommunikationswissenschaftliche Demokratieforschung aufzubauen. MEDem soll die Grundlage für vergleichende Forschung über Länder und Zeit hinweg schaffen und relevante Daten nach den FAIR-Prinzipien – also findable, accessible, interoperable und reusable – für andere nutzbar machen. Genau das ist entscheidend, wenn wir unser Feld offener, transparenter und kumulativer gestalten wollen. In diesem Sinne sehe ich meine Arbeit derzeit weniger in der Entwicklung eines einzelnen Forschungsansatzes, sondern in der Schaffung der strukturellen Voraussetzungen dafür, dass viele neue Forschungsansätze überhaupt erst möglich werden.

6 Haben Sie als Wahlforscher das Gefühl, das Wahlverhalten der Menschen zu verstehen, oder überrascht es Sie immer wieder?

Beides. Es gibt viele Muster im Wahlverhalten, die wir schon seit über 50 Jahren recht gut verstehen – etwa, wie Einstellungen, Parteibindungen oder Werte politische Entscheidungen prägen. Aber immer wieder überrascht mich, wie sehr sich die Bedingungen verändern, unter denen Menschen ihre Wahlentscheidungen treffen – und wie schwierig es für uns als Disziplin geworden ist, diesen Veränderungen methodisch gerecht zu werden. Gerade die Rolle der Medien – ob klassisch journalistisch, alternativ, über soziale Netzwerke, durch Desinformation oder zunehmend auch durch KI vermittelt – ist heute deutlich schwerer zu fassen als noch vor einigen Jahren. Informationsumgebungen sind fragmentierter, individueller und dynamischer geworden. Das macht es noch herausfordernder, Medieneinflüsse – die vermutlich ohnehin klein und stark kontextabhängig sind – empirisch sauber einzuordnen. Umso mehr noch, wenn es um Kausalzusammenhänge geht.

7 Als Senior Scientist befinden Sie sich in einer besonderen Position im Wissenschaftssystem. Wie bewerten Sie Ihre aktuelle Rolle und die Perspektiven?

Als mir meine Position als Senior Scientist in Aussicht gestellt wurde, war noch lange nicht klar, ob sie auch entfristet werden würde. Entfristete Stellen im Mittelbau sind

Zur Person: Jakob-Moritz Eberl ist Senior Scientist mit dem Schwerpunkt Medien und Demokratie am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Sein Hauptforschungsinteresse gilt den Einflüssen von Mediendiskursen und Medienbias auf öffentliche Meinung und politisches Verhalten.
Er gehört zu einem Team, das mit dem Aufbau der Forschungsinfrastruktur MEDem (Monitoring Electoral Democracy) beauftragt ist. Er ist auch Mitglied von ACIER (Austrian Cooperative Infrastructure of Electoral Research), AUTNES (Austrian National Election Study) sowie assoziiertes Mitglied von VieCer (Vienna Center for Electoral Research), das Fragen im Bereich der Wahlforschung untersucht. Darüber hinaus beschäftigt er sich als Mitglied des ACPP (Austrian Corona Panel Project) mit den gesellschaftlichen Auswirkungen und Dynamiken der COVID-19-Pandemie in Österreich.

Jakob-Moritz Eberl kam im Mai 2013 als wissenschaftlicher Mitarbeiter (pre-doc) von AUTNES unter der Leitung von Prof. Klaus Schönbach und Prof. Hajo G. Boomgaarden an das Wiener Institut. Zwischen 2017 und 2019 arbeitete er als Post Doc am H2020-Projekt REMINDER (Role of European Mobility and its Impacts in Narratives, Debates and EU Reforms), das insbesondere den Mediendiskurs über Mobilität und Migration in Europa und dessen Auswirkungen auf die öffentliche Meinung untersuchte. Zwischen 2019 und 2022 forschte er im Rahmen des H2020-Projekts MIRROR (Migration-Related Risks Caused by Misconceptions of Opportunities and Requirements).
Zwischen Oktober 2021 und März 2022 war er Vertretungsprofessor am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Quelle: https://publizistik.univie.ac.at/institut/mitarbeitende/professuren-senior-staff/eberl-jakob-moritz/

ja bis heute so etwas wie ein magisches Einhorn. Ich sehe mich in meiner Rolle als eine Art infrastrukturelle Säule: Ich unterstütze in Lehre, Doktoratsbetreuung, Forschung und Third Mission, gleichzeitig aber auch im Aufbau einer eigenständigen europäischen Forschungsinfrastruktur. Und das mache ich sehr gerne. Ich denke aber auch, dass sich Verantwortlichkeiten mit den Jahren verschieben werden – und dass genau darin auch eine Chance liegt, die eigene Rolle immer wieder neu zu definieren und an den Bedarf der entstehenden Infrastruktur anzupassen.

8 Sie setzen sich für bessere Bedingungen des wissenschaftlichen Mittelbaus ein. Wo sehen Sie realistische Ansatzpunkte für Veränderungen?

Ich würde mir wünschen, dass es im universitären Bereich mehr entfristete Mittelbau-Stellen gibt – mit einer langfristigen Perspektive und der Möglichkeit, Brücken zwischen wissenschaftlicher Arbeit, institutioneller Entwicklung und gesellschaftlicher Verantwortung zu schlagen. Realistisch ließe sich das vor allem durch strukturelle Veränderungen erreichen: etwa durch die gezielte Schaffung von Karrierewegen jenseits der Professur, die klar definiert, evaluiert und fair finanziert sind. In vielen Bereichen tragen Personen im Mittelbau heute zentrale Aufgaben in Forschung, Lehre und Organisation – aber oft ohne planbare Zukunft.

9 Wie gehen Sie mit Anfeindungen um, die Wissenschaftler:innen heute häufig erleben, wenn sie sich öffentlich äußern?

Ich habe schon Drohungen bekommen, die der Verfassungsschutz klären musste. Das ist leider ein Thema, das mittlerweile viele betrifft, die sich heute öffentlich äußern. In solchen Situationen hilft es sehr, Rückhalt im Kolleg:innenkreis und in der Institution zu haben – insbesondere Letzteres ist aber nicht überall selbstverständlich. Ich versuche mich jedenfalls nicht davon abhalten zu lassen, öffentlich über Forschung zu sprechen. Ich habe großen Respekt vor allen, die diesen Weg gehen. Und wir sollten uns bewusst machen, dass Frauen und Angehörige von Minderheiten in solchen Fällen oft deutlich stärker betroffen sind als z. B. ich als Cis-Mann. Umso wichtiger ist es, dass wir einander als Fachgruppe aktiv unterstützen.

Das Interview führte Petra Herczeg, die Beantwortung erfolgte schriftlich.

Anzeige

Journalist:in werden

Optimale Vorbereitung auf den Beruf

Marcella Rosenberger

Die Journalistenausbildung in Zeiten von Medien- und Hochschulwandel

Eine Analyse journalistischer Bachelorstudiengänge

2025, 410 S., brosch., 104,– €
ISBN 978-3-68900-286-2
E-Book 978-3-68900-287-9
(Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag: Medienwissenschaft, Bd. 46)

Wie können angehende Journalist:innen optimal auf ihren Beruf vorbereitet werden? Marcella Rosenberger analysiert die journalistische Hochschulausbildung in Deutschland und entwickelt ein praxisorientiertes Kompetenzmodell. Mittels einer umfassenden empirischen Analyse journalistischer Bachelorstudiengänge sowie Interviews mit Lehrenden werden die Auswirkungen von Medien- und Hochschulwandel auf die journalistische Ausbildung untersucht und die Stärken und Schwächen der Studiengänge aufgezeigt. Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen formuliert die Autorin konkrete Handlungsempfehlungen für Lehrende, die der Sicherung der journalistischen Qualität sowie der Vorbereitung der Studierenden auf ein überaus dynamisches Berufsfeld dienen sollen.

Portofreie Buch-Bestellungen unter tectum-shop.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Tectum Verlag

JAN NIKLAS KOCKS

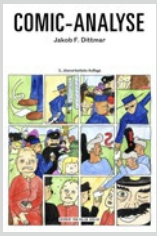
Vor-Herrschaft. Hegemonie und politische Kommunikation in vernetzten Strukturen

Forschungsfeld Kommunikation, 41
2025, 520 S., 13 Abb., 8 Tab., Hardcover
ISBN (Print) 978-3-86962-727-4
ISBN (PDF) 978-3-86962-728-1

CARSTEN BROSDA / DANIEL MÜLLER

Horst Pöttker: Beruf zur Öffentlichkeit. Ausgewählte Schriften zu Theorie, Ethik, Geschichte und Perspektive des Journalismus

2025, 416 S., 4 Abb., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-717-5
ISBN (PDF) 978-3-86962-718-2



JAKOB F. DITTMAR

Comic-Analyse

2025, 3., überarbeitete Auflage, 284 S., 4 Abb., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-715-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-716-8

JANA RICK

Ausstieg aus dem Journalismus. Gründe, Wege und Folgen

2025, 388 S., 9 Abb., 23 Tab., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-707-6
ISBN (PDF) 978-3-86962-708-3

RUDOLF STÖBER

Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart

2025, 460 S., 27 Abb., 64 Tab., Broschur
ISBN (Print) 978-3-7445-2108-6
ISBN (PDF) 978-3-7445-2109-3

MELANIE MALCZOK

Die Konstitution von Relevanz in Organisationen

Organisationskommunikation, 4
2025, 272 S., 9 Abb., 5 Tab., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-712-0
ISBN (PDF) 978-3-86962-713-7

MARCEL LEMMES / STEPHAN PACKARD / KLAUS SACHS-HOMBACH (Hrsg.)

Bilder im Aufbruch. Herausforderungen der Bildwissenschaft

2025, 516 S., 70 Abb., 6 Tab., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-687-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-688-8

THOMAS WIEDEMANN

Deutscher Kinospielfilm. Akteurskonstellationen und Wirklichkeitskonstruktion im Zeichen des Filmfördersystems

2025, 442 S., 8 Abb., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-735-9
ISBN (PDF) 978-3-86962-736-6

KEVIN PAULIKS / JENS RUCHATZ

Bildkritik durch Bilder. Soziale Medien als Ort einer praxeologischen Medienphilosophie

2025, 228 S., 70 Abb., Broschur
ISBN (Print) 978-3-86962-649-9
ISBN (PDF) 978-3-86962-650-5

Medienpraxis

HANNES RALL

Comics. Konzept und Gestaltung

2025, 728 S., 376 Abb., Broschur m. Klappe
ISBN (Print) 978-3-86962-533-1
ISBN (PDF) 978-3-86962-534-8

YVONNE MALAK

Erfolgreich Radio machen

Praktischer Journalismus, 100
2025, 2., komplett überarbeitete Auflage, 296 S., 18 Abb., Broschur m. Klappe
ISBN (Print) 978-3-7445-2104-8
ISBN (PDF) 978-3-7445-2105-5

CHRISTINA ELMER / LORENZ MATZAT (Hrsg.)

Handbuch Daten und KI im Journalismus

Praktischer Journalismus, 112
2024, 386 S., 62 Abb., Broschur
ISBN (Print) 978-3-7445-2102-4
ISBN (PDF) 978-3-7445-2103-1

KÖLNER MEDIEN GESPRÄCHE koelner-mediengespräche.de

Journalistikon
Das Wörterbuch der Journalistik
https://journalistikon.de

BLexKom
BIOGRAFISCHES LEXIKON DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT
blexkom.halem-verlag.de

HERBERT VON HALEM VERLAG

Boisseréestr. 9-11
50674 Köln
+49-221-92 58 29 0
info@halem-verlag.de
http://www.halem-verlag.de

Online-Journale und -Lexika
https://journalistik.online
https://www.journalistikon.de
https://blexkom.halem-verlag.de
https://www.rkm-journal.de

Unsere Neuerscheinungen finden Sie auch als E-Books auf https://www.halem-verlag.de. Bestellungen ab 20,00 EUR versandkostenfrei innerhalb Deutschlands.

Der Herbert von Halem Verlag steht für Qualität im wissenschaftlichen Publizieren. Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann schreiben Sie uns unter: info@halem-verlag.de